

Berger, Fred

Transformation der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz und jugendliche Autonomieentwicklung

Kraler, Christian [Hrsg.]; Schreiner, Claudia [Hrsg.]; Berger, Fred [Hrsg.]: Bildung und Sozialisation. Weiterführende Perspektiven auf das Werk von Helmut Fend. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 262-297



Quellenangabe/ Reference:

Berger, Fred: Transformation der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz und jugendliche Autonomieentwicklung - In: Kraler, Christian [Hrsg.]; Schreiner, Claudia [Hrsg.]; Berger, Fred [Hrsg.]: Bildung und Sozialisation. Weiterführende Perspektiven auf das Werk von Helmut Fend. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 262-297 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-347540 - DOI: 10.25656/01:34754; 10.35468/6202-10

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-347540>

<https://doi.org/10.25656/01:34754>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Transformation der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz und jugendliche Autonomieentwicklung

Abstract

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, welche Formen der Veränderung von Eltern-Kind-Beziehungen sich in der Adoleszenz beobachten lassen und welche Auswirkungen diese auf die jugendliche Autonomieentwicklung sowie das psychische Wohlbefinden und die intergenerationalen Beziehungen im frühen Erwachsenenalter haben. Es wird erwartet, dass sich eine gelungene Transformation der Eltern-Kind-Beziehung in Richtung von mehr Selbstständigkeit der Kinder bei gleichzeitig enger emotionaler Verbundenheit sowohl kurz- als auch langfristig positiv auswirkt. Als Datengrundlage dienen eine Jugendlängsschnittstudie und eine Folgeuntersuchung, die 19 Jahre später mit denselben Personen durchgeführt wurde. Die Analysestichprobe besteht aus 1021 Jugendlichen und 463 Eltern. Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden clusteranalytische Verfahren mit Latenten Wachstumskurvenmodellen kombiniert. Die Ergebnisse belegen in Übereinstimmung mit der Individuationstheorie und früheren Forschungsbefunden, dass die Veränderungen in den Eltern-Kind-Beziehungen in der Adoleszenz als Transformationsprozess zu verstehen sind, in welchem die elterlichen Kontrollbemühungen im Allgemeinen kontinuierlich zurückgehen und die emotionale Verbundenheit erhalten bleibt. Hinter diesem normativen Transformationsmuster verbergen sich jedoch unterschiedliche Verlaufsmuster von Eltern-Kind-Beziehungen. Es können vier Muster identifiziert werden, die sich bezüglich der familiären Erziehungsumwelt, den jugendlichen Verhaltensweisen und den Veränderungsprozessen vom 12. bis zum 16. Lebensjahr deutlich unterscheiden. Die Analysen zeigen, dass es eine entscheidende Rolle für die jugendliche Autonomieentwicklung und das spätere Befinden im Erwachsenenalter spielt, in welchem Kontext Jugendliche aufwachsen und wie das Verhältnis von emotionaler Verbundenheit und jugendlichen Autonomiewünschen in der Eltern-Kind-Beziehung reguliert wird. Als besonders entwicklungsförderlich haben sich Beziehungen

erwiesen, die durch enge emotionale Verbundenheit und Autonomie gewährendes elterliches Verhalten, darüber hinaus aber auch durch eine große Gesprächs- und Verhandlungsbereitschaft gekennzeichnet sind.

Keywords: Eltern-Kind-Beziehung, Adoleszenz, Verbundenheit, Autonomie, Langzeitstudie

1 Einleitung

Der Übergang von der Kindheit ins Jugendalter sowie die frühe bis mittlere Adoleszenz sind durch tiefgreifende Veränderungen im Leben Heranwachsender gekennzeichnet. Vom Eintritt der Geschlechtsreife und den Veränderungen des körperlichen Erscheinungsbilds über die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Wertvorstellungen bis hin zu wichtigen zukunftsbezogenen Entscheidungen stehen Jugendliche vor vielfältigen Herausforderungen. Sie müssen lernen, mit den körperlichen Veränderungen der Pubertät umzugehen und gesellschaftliche Erwartungen sowie eigene Wünsche in ein kohärentes Bild von sich selbst und der eigenen Zukunft zu integrieren. Als Entwicklungsaufgaben stehen auf der Handlungsebene vor allem Prozesse der sozialen Verselbstständigung, der Bewältigung schulischer Anforderungen und der aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben im Vordergrund. Auf der Ebene von Tiefenstrukturen geht es in erster Linie um die Entwicklung von Selbst-, Sozial- und Sachkompetenzen, die für ein positives Verhältnis zur eigenen Person, die soziale Integration und eine eigenständige Lebensführung in modernen Gesellschaften wichtig sind (Fend, 1990, 2003).

In dieser Umbruchssituation verändert sich auch die Beziehung zu den Eltern und Gleichaltrigen. Peers und Freunde werden zunehmend bedeutsamer als Ansprechpersonen und soziale Unterstützungsnetzwerke. Sie fungieren als Spiegel für die eigene Identitätsentwicklung und bieten Orientierung sowie ein soziales Lernfeld, das zur Persönlichkeitsentfaltung beiträgt. Gleichzeitig strebt das Eltern-Kind-Verhältnis, das im Kindesalter noch durch eine eher asymmetrische Struktur mit klarer Rollen- und Machtverteilung gekennzeichnet war, in Richtung von mehr Symmetrie und Gegenseitigkeit. Die Jugendlichen wünschen sich mehr Eigenständigkeit und Mitbestimmung, während die Eltern versuchen, Halt zu geben und Verantwortung zu teilen (Fend, 1998). Eltern und Jugendliche stehen in dieser Zeit vor der anspruchsvollen Aufgabe, die generationale Verbundenheit zu bewahren und zugleich die Autonomieentwicklung der jüngeren Generation voranzutreiben (Carter & McGoldrick, 1988). Der jugendliche Wunsch nach Unabhängigkeit in der Gestaltung des eigenen Lebens, bei faktisch noch vorhandener Abhängigkeit von den Eltern,

muss berücksichtigt werden, ohne dass die Zusammengehörigkeit und Verbindungshet darunter leiden. Beide Seiten der Generationenbeziehung sind gefordert, sich auf neue Rollen einzustellen und ihr Verhältnis zueinander anzupassen. Typische Begleiterscheinungen dieses Wandlungsprozesses sind Spannungen und Konflikte zu alltäglichen Themen wie die Mithilfe im Haushalt, schulische Pflichten, Freizeitregelungen oder der Medienkonsum (Fend, 1998; Storch, 1994).

Dieser Beitrag knüpft an die Arbeiten von Helmut Fend zur Transformation der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz an (Fend, 1998, 2003). Er basiert auf Längsschnittdaten zur Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung von der späten Kindheit bis ins frühe Erwachsenenalter, die im Zeitraum von 1979 bis 2002 unter der Leitung von Helmut Fend erhoben wurden. Im Zentrum steht die Frage, welche Formen der Transformation von Eltern-Kind-Beziehungen sich in der Adoleszenz identifizieren lassen und welche Auswirkungen diese auf die jugendliche Selbstständigkeitsentwicklung sowie das psychische Wohlbefinden und die intergenerationalen Beziehungen im frühen Erwachsenenalter haben.

2 Ablösung oder Transformation? Unterschiedliche theoretische Perspektiven auf die Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz

Die Sicht auf die Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz war lange Zeit durch die Vorstellung geprägt, dass eine Ablösung und Distanzierung von den Eltern eine notwendige Voraussetzung dafür darstellt, dass sich Jugendliche zu autonomen und reifen Persönlichkeiten entwickeln können (Laursen & Collins, 2009; Walper & Gniewosz, 2018). Eine wichtige Rolle spielten in diesem Zusammenhang psychoanalytische Adoleszenztheorien. Sie betonen, dass, ausgelöst durch die psychosexuelle Reifung in der Pubertät, die enge kindliche Bindung zu den Eltern zugunsten von neuen affektiven Bindungen außerhalb der Familie „zerschnitten“ und das kindliche Über-Ich als elterliche Moral und elterliches Gewissen durch ein eigenständiges Ich ersetzt werden müssen (Blos, 1967; Freud, 1958). Die Adoleszenz wird in dieser Tradition als Unterbrechung in einem friedlichen Wachstumsprozess gesehen, die in ihrer Erscheinung durch innere und äußere Unruhe gekennzeichnet ist, einer Reihe von emotionalen Störungen gleicht und mit häufigen Konflikten in der Eltern-Kind-Beziehung einhergeht (Freud, 1958). Die Aufgabe der Eltern wird dabei als sehr schwierig beschrieben: „There are few situations in life which are more difficult to cope with than an adolescent son or daughter during the attempt to liberate themselves“ (Freud, 1958, S. 276).

Andere Reifungsmodelle weisen demgegenüber der kognitiven Entwicklung eine zentrale Rolle bei der Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung zu. Nach diesen Ansätzen fördert der Fortschritt im abstrakten und komplexen Denken in der Adoleszenz ein differenzierteres Verständnis zwischenmenschlicher Unterschiede sowie eine zunehmend egalitäre Sichtweise von Beziehungen, die zuvor auf der einseitigen Autorität der Erwachsenen beruhten (Selman, 1984; Youniss & Smollar, 1985). Infolgedessen streben Jugendliche in ihren Interaktionen mit den Eltern zunehmend nach Gegenseitigkeit und gleichberechtigter Einflussnahme sowie größerer Autonomie in persönlichen Angelegenheiten (Semetana, 1988). Langfristige Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung hängen davon ab, ob es den Eltern und Kindern gelingt, die in der Kindheit etablierte hierarchische Beziehung in egalitärere Strukturen überzuführen und in eine für beide Seiten befriedigende Richtung weiterzu entwickeln. Ansonsten können Autoritätskonflikte entstehen und die emotionale Verbundenheit sowie die jugendliche Autonomieentwicklung darunter leiden (Laursen & Collins, 2009).

Ein wiederum anderes Verständnis der Eltern-Kind-Beziehung während der Adoleszenz liegt Theorien zu Grunde, die ihren Fokus auf die Kontinuität von Beziehungen richten. Das prominenteste Beispiel hierfür ist die Bindungstheorie (Bowlby, 1978), die nicht nur die Bedeutung von frühen familiären Bindungserfahrungen für die kindliche Entwicklung betont, sondern auch die lebensgeschichtliche Kontinuität von Bindungsbeziehungen zwischen Eltern und Kindern bis ins Jugend- und Erwachsenenalter herausstreckt (Collins & Van Dulmen, 2006; Grossmann et al., 2002; Laursen & Collins, 2009). Obwohl sich die Bindungsbeziehung in der Adoleszenz kognitiv und verhaltensmäßig von der kindlichen Bindung zu Eltern unterscheidet, bleiben gemäß diesem Verständnis das elterliche Zuhause und die Beziehung zu den Eltern auch in dieser Lebensphase ein „sicherer Hafen“ und eine wichtige emotionale Ressource (Zimmermann, 1995). Sie stellen ein „Sprungbrett“ für die aktive Exploration der Umwelt und die Autonomieentwicklung in der Adoleszenz dar (Holmes, 2002; Zimmermann & Becker-Stoll, 2001).

Die Bindungstheorie und die kognitiven Reifungsmodelle haben dazu beigetragen, die zuvor weitgehend unhinterfragte Annahme zu relativieren, wonach eine Ablösung von den Eltern eine notwendige Bedingung für die Autonomieentwicklung in der Adoleszenz darstellt. Heute gehen die meisten theoretischen Ansätze davon aus, dass Verbundenheit und Autonomie nicht als sich ausschließende Gegensätze verstanden werden sollten. Vielmehr gelten sie als universelle psychologische Grundbedürfnisse, die in einem dialektischen Verhältnis zueinander stehen und sich gegenseitig beeinflussen und ergänzen, je nach kulturellem Kontext jedoch unterschiedlich sozialisiert sind (Keller, 2011; Ryan & Deci, 2000). Sie sind im gesamten Lebensverlauf für

die Koevolution des Einzelnen im Kontext seiner sozialen Beziehungssysteme und die individuelle Entwicklung wichtig (Blatt & Blass, 1996; Schneewind, 2008; Thönnissen et al., 2022). Verbundenheit und Autonomie auf möglichst hohem Niveau in Einklang zu bringen, stellt eine lebenslange Entwicklungsaufgabe dar (Schneewind, 2008; Stierlin, 1989). „Alle unsere Hoffnungen und Wünsche scheinen letztendlich auf diese beiden Grundbedürfnisse zurückzugehen“ (Kegan, 1986, S. 149). Erst aus Verbundenheit kann Selbstständigkeit und Individualität erwachsen, und Selbstständigkeit und Individualität sind wiederum die Voraussetzung für reife interpersonale Beziehungen (Stierlin, 1989).

Die Entwicklung von Selbstständigkeit in der Adoleszenz hängt in diesem Sinne von einer vertrauensvollen und emotional befriedigenden Eltern-Kind-Beziehung ab, während umgekehrt eine befriedigende Beziehung an eine altersgerechte elterliche Autonomiegewährung und jugendliche Selbstständigkeitsentwicklung gebunden ist (Blatt & Blass, 1996; Mattejat, 1993; Youniss, 1980). Die Eltern-Kind-Beziehung wird in der Adoleszenz nicht aufgegeben, sondern muss vielmehr neu ausgehandelt und weiterentwickelt werden. Idealerweise wird sie in eine Beziehung mit mehr Gleichberechtigung und Symmetrie überführt, in welcher die jugendlichen Kinder, unter Aufrechterhaltung der emotionalen Verbundenheit, schrittweise mehr Autonomie und Rechte übernehmen können. Die Individuationstheorie spricht in diesem Zusammenhang von einem Transformationsprozess (Cooper et al., 1983; Grotevant, 1998; Grotevant & Cooper, 1986; Thönnissen et al., 2022; White et al., 1983). Damit die Transformation gelingt, sind von beiden Seiten der Generationenbeziehung Anpassungsfähigkeit und Kommunikationsbereitschaft gefordert, die sich im besten Fall bereits vor Beginn der kindlichen Adoleszenz auf der Basis einer gemeinsamen Geschichte von emotional tragfähigen Interaktionen entwickelt haben (Olsen, 1993; Olsen & McCubbin, 1982; Wynne, 1985).

3 Empirische Befunde zur Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz

3.1 Verbundenheit und Konflikte

Größere repräsentative Studien zur Eltern-Kind-Beziehung zeigen seit längstem, dass die Beziehung zwischen den Generationen in der Adoleszenz in der Mehrzahl der Familien nicht durch eine emotionale und kognitive Ablösung oder Distanzierung gekennzeichnet ist. Obwohl Jugendliche mit Beginn der Adoleszenz auf immer mehr Rechte und Entscheidungsfreiraume pochen und es deswegen häufiger zu Meinungsverschiedenheiten und Konflikten kommt, nimmt die emotionale Verbundenheit im Durchschnitt nur unwesentlich ab

(Fend, 1998). Jugendliche, die sich als selbstständig erachteten, berichten im Gegenteil häufiger von einer engen Beziehung zu den Eltern und dass sie bei ihnen Rat suchen (Fend, 1998; Kandel & Lesser, 1969). Ernsthaftige Beziehungsstörungen haben in der Adoleszenz entgegen früheren psychoanalytischen Vorstellungen nur eine geringe Prävalenz. Sie beruhen häufig auf einer familiären Vorgeschichte von Konflikten und Feindseligkeiten oder einem unflexiblen, autoritär-kontrollierenden elterlichen Erziehungsstil, der aus der Kindheit übernommen und in der Adoleszenz nicht an die Autonomiebedürfnisse der Jugendlichen angepasst wird (Conger & Ge, 1999; Loeber et al., 2000; Sorkhabi & Middaugh, 2014).

Die Befunde weisen im Allgemeinen auf einen Transformationsprozess mit einem kurvilinearen Verlauf in der emotionalen Verbundenheit und Konflikthäufigkeit hin. Während es in der frühen Adoleszenz häufig zu einer Verschlechterung in der Eltern-Kind-Beziehung kommt, findet in der mittleren und späten Adoleszenz wieder eine Annäherung statt: Die emotionale Verbundenheit steigt erneut und die Konfliktgespräche nehmen wieder ab (Becker Stoll et al., 2000; Conger & Ge, 1999; De Goede et al., 2009; Koepke & Denissen, 2012; Laursen et al., 1998; Pinquart & Silbereisen, 2002). Die Bedeutung von Konflikten als Indikator für Beziehungsprobleme muss allerdings relativiert werden: Je mehr Konflikte, desto schlechter die Beziehung, trifft nicht immer zu (Laursen & Collins, 2009; Walper & Gniewosz, 2018). Die Autonomieentwicklung der jugendlichen Kinder geht in vielen Familien mit Dissens und Konflikten über erweiterte Entscheidungsspielräume einher, ohne dass die Beziehung dadurch längerfristig leidet. Wesentlich im Hinblick auf die Beziehungsqualität ist, vor welchem emotionalen Hintergrund und in welcher Form Differenzen ausgetragen werden (Fend, 1998; Storch, 1994). Konflikte sind insbesondere dann Ausdruck einer beeinträchtigten Beziehungsqualität und schädlich für die jugendliche Entwicklung, wenn sie mit persönlichen Abwertungen, Vorwürfen, Entmutigungen oder Gleichgültigkeit verbunden sind. Der beste Kontext für den Aufbau von Selbstsicherheit und Selbstständigkeit sind Eltern-Kind-Beziehungen, in welchen Differenzen konstruktiv und auf der Basis von emotionaler Verbundenheit in empathischer und akzeptierender Weise ausgehandelt und geäußert werden. Eine gut funktionierende Beziehung hält auch Meinungsverschiedenheiten und Konflikte aus und ist nicht mit oberflächlicher Harmonie zu verwechseln (Kreppner, 1996; Ullrich, 1999). Sie zeichnet sich insgesamt durch emotionale Verbundenheit, eine konstruktive Kommunikation sowie altersgemäße Entscheidungsspielräume aus, die den Kindern Möglichkeiten zur individuellen Differenzierung und Selbstständigkeitsentwicklung eröffnen. Wichtig ist zudem, dass die Eltern ihren Kindern Orientierung und altersgemäße Strukturen vorgeben, sie bei der Bewältigung der adoleszenten Entwicklungsaufgaben unterstützen und vor Risikoverhaltens-

weisen bewahren (Baumrind, 1991; Grotevant & Cooper, 1986; Mattejat, 1993; Olsen & Lavee, 1989; Sanders & Morawska, 2018; Schneewind, 1994).

3.2 Regulation von Verbundenheit und Autonomie

Zahlreiche Studien weisen darauf hin, dass die Art und Weise, wie Eltern und Kinder ihre Beziehung in der Adoleszenz gestalten, mit der jugendlichen Selbstständigkeitsentwicklung und deren psychischem Wohlbefinden zusammenhängen (Baumrind, 1991; Bornstein, 2002; Eisenberg et al., 2005; Lansford et al., 2014; Piko & Balazs, 2012; Sanders & Morawska, 2018; Steinberg, 2001). Elterliche Wärme und Akzeptanz in Verbindung mit Autonomiegewährung und nicht einschränkender Aufsicht wirken sich beispielsweise positiv auf die Selbstständigkeitsentwicklung, den Selbstwert und das psychische Wohlbefinden der Kinder aus (Chan & Koo, 2011; Grotevant, 1998; Grotevant & Cooper, 1986; Thönnissen et al., 2022). Autoritäres elterliches Erziehungsverhalten hat umgekehrt negative Auswirkungen auf die Selbstständigkeitsentwicklung und das kindliche Wohlbefinden (Eisenberg et al., 2005; Fend, 1998; Sanders & Morawska, 2018). Häufig beeinflussen sich elterliche Erziehungsverhaltensweisen und kindliche Probleme auch wechselseitig in Form eines sich verstärkenden Teufelskreises. Für autoritäres, streng bestrafendes erzieherisches Handeln ist dieser sich verstärkende Mechanismus gut nachgewiesen (Smith et al., 2014). Psychische Belastungen und Verhaltensprobleme der Kinder können in diesem Sinne sowohl als Folge von beeinträchtigten Beziehungs- und Erziehungserfahrungen mit den Eltern entstehen als auch ihrerseits die Eltern-Kind-Beziehung überschatten.

Als besonders förderlich für die Eltern-Kind-Beziehung und die kindliche Entwicklung, vor allem in der frühen und mittleren Adoleszenz, hat sich eine elterliche Fürsorge und Einflussnahme im Sinne des autoritativen Erziehungsstils erwiesen. Dieser Erziehungsstil zeichnet sich durch ein hohes Maß an emotionaler Wärme und Responsivität bei gleichzeitig klaren elterlichen Regeln und Anforderungen an (sozial-)kompetentes Verhalten aus. Er umfasst auch die elterliche Bereitschaft, die Regeln und Anforderungen zu begründen und mit den Kindern auszuhandeln (Baumrind, 1991; Bornstein, 2002; Eisenberg et al., 2005; Piko & Balazs, 2012; Sanders & Morawska, 2018; Steinberg, 2001). Mit zunehmendem Alter der Jugendlichen verändern sich jedoch die Möglichkeiten der elterlichen Einflussnahme. Die von Eltern und Jugendlichen gemeinsam verbrachte Zeit wird geringer, der jugendliche Aktionsradius und deren Orientierung an Gleichaltrigen steigen und das Bedürfnis nach Privatheit und Entscheidungsfreiheit nehmen zu. Versuche der direkten elterlichen Einflussnahme müssen im Laufe der Adoleszenz deshalb indirekten Fürsorge- und Unterstützungsangeboten im Sinne von „Monitoring“ weichen. Unter Monitoring wird das Wissen darüber verstanden, wo und mit wem sich

das Kind aufhält, was es dabei tut und wie es ihm geht (Hofer, 2002). Es umfasst das Beobachten und Strukturieren der kindlichen Umgebung und das indirekte Beeinflussen seiner Entwicklung. Positive Wirkung zeigt es vor allem dann, wenn die Jugendlichen Kooperations- und Kommunikationsbereitschaft zeigen und sich den elterlichen Unterstützungsangeboten gegenüber öffnen. Gelungenes Monitoring ist in diesem Sinne auch Ausdruck einer intakten Eltern-Kind-Beziehung (Stattin & Kerr, 2000; Walper & Gniewosz, 2018). Es spielt nicht zuletzt im Zusammenhang mit der schulischen Entwicklung der Jugendlichen eine große Rolle (Fend, 1997).

Der Transformationsprozess birgt jedoch auch das Risiko des Scheiterns: Die Eltern-Kind-Beziehung kann erstarren oder zerbrechen, wenn Eltern ihre Kontrollansprüche nicht zurücknehmen oder diese zu hart und unnachgiebig durchsetzen. Autonomieeinschränkendes elterliches Verhalten geht häufig mit niedrigem Selbstwert, erhöhter Depressivität und Ängstlichkeit im Jugend- und jungen Erwachsenenalter einher (Branje et al., 2010; Rudy & Grusec, 2001; Thönnissen et al., 2022; Wolfradt et al., 2003). Auch psychologische Kontrolle in Form von elterlichem Liebesentzug, Herabwürdigung und Manipulation oder inkonsistentes elterliches Erziehungsverhalten beeinträchtigen die Generationenbeziehungen und können eine Verringerung des Selbstwerts sowie weitere psychische Belastungen bei den Kindern zur Folge haben (Barber, 2002; Hoeve et al., 2009). Andererseits droht Kindern Überforderung, wenn die Eltern ihnen zu wenig emotionalen Halt und Orientierung geben und sie mit den Herausforderungen der Adoleszenz allein lassen, indem sie sich zurückziehen oder ihnen zu früh Eigenverantwortung übertragen (Stierlin, 1989). Sowohl ein vorzeitiger Rückzug aus der erzieherischen Verantwortung als auch eine sehr späte Autonomiegewährung können negative Folgen haben (Pavlova et al., 2011). Was passieren kann, wenn die jugendlichen Autonomiewünsche keine Berücksichtigung finden bzw. die Eltern ihre Kontroll- und Überwachungsbemühungen nicht zurücknehmen, hat sich beispielhaft in der Konstanzer Jugendlängsschnittstudie von Helmut Fend gezeigt. Unterschiedliche Vorstellungen über altersangemessene Selbstständigkeit waren mit deutlichen Einbußen in der Beziehungsqualität und häufigen Meinungsverschiedenheiten und Konflikten zwischen den Generationen verbunden. Bei den Mädchen war dies im Übrigen viel ausgeprägter der Fall als bei den Jungen (Fend, 1998).

Die familiäre Beziehungsgestaltung in der Adoleszenz besitzt darüber hinaus Vorbildcharakter für die jüngere Generation. Sie bildet ein wichtiges Lernfeld für die Aneignung sozio-emotionaler Kompetenzen, die im späteren Leben für die Interaktion in Freundschafts- und Liebesbeziehungen sowie in der Beziehung zu eigenen Kindern bedeutsam sind und auch das Verhältnis zu den eigenen Eltern im Erwachsenenalter beeinflussen. Studien zu den lang-

fristigen Auswirkungen von familiären Beziehungserfahrungen zeigen, dass die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung und die Regulation von Autonomie und Verbundenheit in der Adoleszenz den Selbstwert und die Depressionsneigung sowie die künftige Qualität und Intensität der intergenerationalen Beziehungen im frühen Erwachsenenalter vorhersagen. Die Vorhersagekraft ist insbesondere für Töchter relativ hoch (Aquilino, 1997; Berger & Fend, 2005; Berger & Jammal-Abboud, 2025; Raudino et al., 2013; Roberts & Bengtson, 1993).

4 Fragestellung

In der vorliegenden Studie wird auf der Basis von Längsschnittdaten, die den Zeitraum von der späten Kindheit bis ins frühe Erwachsenenalter abdecken, die Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung während der Adoleszenz untersucht. Es werden folgende Fragen adressiert:

1. Wie verändert sich die Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz bei Mädchen und Jungen auf den gemäß der Individuationstheorie zentralen Dimensionen Verbundenheit, Konflikthäufigkeit und Kontrolle bzw. Autonomiegewährung? Wie sieht der normative Verlauf bei Mädchen und Jungen aus?
2. Lassen sich subgruppenspezifische Muster der Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz identifizieren? Wie unterscheiden sich diese Muster und mit welchen Merkmalen des Erziehungskontexts und der Jugendlichen hängen sie zusammen?
3. Welche subgruppenspezifischen Muster erweisen sich als besonders förderlich bzw. hinderlich für die jugendliche Autonomieentwicklung in der Adoleszenz? Lassen sich längerfristige Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden und die Eltern-Kind-Beziehung im frühen Erwachsenenalter feststellen?

Es wird erwartet, dass sich eine gelungene Transformation der Eltern-Kind-Beziehung in Richtung von mehr Selbstständigkeit der Jugendlichen bei gleichzeitig enger emotionaler Verbundenheit sowohl kurz- als auch langfristig positiv auf die jugendliche Entwicklung auswirkt.

5 Methode

5.1 Stichprobe

Der Beitrag basiert auf Daten der „Konstanzer Längsschnittstudie zur Entwicklung im Jugendalter“ und einer Folgeuntersuchung, die 19 Jahre später mit denselben Personen durchgeführt wurde. Die beiden Studien bildeten den Ausgangspunkt einer der inzwischen längsten Lebensverlauf- und Drei-Generationenstudien im deutschsprachigen Raum, die heute unter dem Namen „LifE-Studie – Lebensverläufe bis ins fortgeschrittene Erwachsenenalter“ bekannt ist (Fend et al., 2009; Lauterbach et al., 2016).

Die Konstanzer Jugendlängsschnittstudie fand von 1979 bis 1983 mit Jugendlichen aus der Großstadt Frankfurt am Main und zwei ländlichen Regionen des Bundeslands Hessen statt. Die Jugendlichen wurden von der 6. bis zur 10. Schulstufe in jährlichen Abständen in ihren Klassenverbänden befragt. Sie waren 1979 im Durchschnitt 12.23 Jahre alt ($SD = 0.67$ Jahre; $Range = 10$ bis 15 Jahre). Jährlich nahmen zirka 2000 Jugendliche teil. In der damals für Westdeutschland repräsentativen Studie wurden u.a. die Eltern-Kind-Beziehung, die jugendliche Autonomieentwicklung, die schulische Situation und die Persönlichkeitsentwicklung differenziert erhoben. Neben den Befragungen der Jugendlichen wurden 1980 und 1982 zwei große Elternbefragungen durchgeführt ($N_{1980} = 988$, $N_{1982} = 590$). 2002 fand eine Follow-Up-Studie mit den mittlerweile 35-jährigen ehemaligen Jugendlichen statt. 1527 Personen nahmen nach der langen Unterbrechung an der Fortsetzungsstudie teil. Als Indikatoren für die Lebensbewältigung im frühen Erwachsenenalter wurden verschiedene Merkmale im sozialen und beruflichen Bereich sowie im Bereich des psychischen Wohlbefindens erhoben. Die Eltern-Kind-Beziehung spielte erneut eine wichtige Rolle.

Für die Auswahl der Analysestichprobe ist die Überlegung leitend, alterskorrelierte Entwicklungsprozesse vom 12. bis zum 16. Lebensjahr unter vergleichbaren Kontextbedingungen untersuchen zu können. Die Gesamtstichprobe der Konstanzer Jugendlängsschnittstudie wird deshalb auf Jugendliche eingegrenzt, die sich bei der Ersterhebung im Jahr 1979 im 12. Lebensjahr (12.00–12.99 Jahre) befanden und während des gesamten Erhebungszeitraums bei mindestens einem Elternteil lebten und die Schule besuchten. Um Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung zuverlässig schätzen zu können, werden zudem nur Jugendliche in die Stichprobe aufgenommen, die bei mindestens drei der fünf Befragungen der Jugendlängsschnittuntersuchung Angaben zur Beziehung zu ihren Eltern gemacht haben. Jugendliche, die eine Schule mit Basisanforderungen besuchten (Hauptschule), fallen aus der Analysestichprobe heraus, da sie im letzten Jahr der Datenerhebung (1983) im Alter von zirka

16 Jahren die Schule in der Regel bereits verlassen hatten und in eine berufliche Ausbildung übergetreten waren.

1021 Jugendliche, 548 Mädchen und 473 Jungen, erfüllen die beschriebenen Kriterien. Dies entspricht 69.6 Prozent der Grundgesamtheit aller Jugendlichen der Konstanzer Jugendlängsschnittstudie, die Schulen mit mittleren und höheren Anforderungen besuchten (Realschulen und Gymnasien bzw. äquivalentes Leistungsniveau in Gesamtschulen). Zusätzlich können die Angaben von 463 Eltern genutzt werden.

Für die Gruppe der Jugendlichen ist die Analysestichprobe annähernd repräsentativ. Es zeigen sich keine Abweichungen bezüglich Schichtzugehörigkeit der Eltern ($\chi^2 = 6.958, df = 4, p > .05$) und Geschwisterzahl ($\chi^2 = 1.619, df = 1, p > .05$). Auch die emotionale Verbundenheit zwischen Eltern und Jugendlichen ($t = 0.907, df = 1076, p > .05$), die Konflikthäufigkeit mit den Eltern ($t = 0.185, df = 1066, p > .05$) und die wahrgenommene elterliche Kontrolle bzw. Autonomieeinschränkung ($t = 1.653, df = 1076, p > .05$) im Alter von 16 Jahren unterscheiden sich nicht. In der Analysestichprobe befinden sich jedoch etwas mehr Mädchen ($\chi^2 = 12.701, df = 1, p < .001$) und etwas weniger Jugendliche mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern ($\chi^2 = 7.603, df = 1, p < .01$).

5.2 Messinstrumente

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Messinstrumente. Sie sind in der Reihenfolge ihrer Verwendung dargestellt.

Tab. 1: Überblick über die Messinstrumente

| Bezeichnung Item/Skala, (Messzeitpunkt), Quellen | Beispielitem | Anzahl Items | M (SD) | Wertebereich | Cronbachs α |
|--|--|--------------|-------------|--------------|--------------------|
| Dimensionen der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz | | | | | |
| Emotionale Verbundenheit mit den Eltern ¹ (J: 1979-1983) ² Berger & Fend, 2005 | „Ich habe das Gefühl, dass ich mit meinen Eltern über alles reden kann.“ stimmt gar nicht (1) bis stimmt völlig (5) | 4 | 3.68 (0.88) | 1-5 | .81 bis .84 |
| Konflikthäufigkeit mit den Eltern (J: 1979-1983) Fend & Prester, 1986 | „Zwischen meinen Eltern und mir kommt es oft zu Reibereien.“ stimmt gar nicht (1) bis stimmt völlig (5) | 1 | 2.52 (1.05) | 1-5 | - |

1 In der Konstanzer Jugendlängsschnittstudie wurde nicht nach der Beziehung zu Mutter und Vater unterschieden.

2 Datenquellen: J = Jugendlängsschnittstudie; E = Elternbefragung; F = Fortsetzungsstudie
Die angegebenen Mittelwerte und Standardabweichungen zu Merkmalen aus der Jugendlängsschnittstudie beziehen sich jeweils auf die Messungen im Jahr 1980.

Transformation der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz

| Bezeichnung Item/Skala, (Messzeitpunkt), Quellen | Beispielitem | Anzahl Items | M (SD) | Wertebereich | Cronbachs α |
|---|---|--------------|--------------|--------------|--------------------|
| Kontrolle bzw. Autonomiegewährung durch die Eltern (J: 1979-1983) Berger & Fend, 2005 | „Meine Eltern lassen mich häufig nicht tun, was ich selbst möchte.“ stimmt gar nicht (1) bis stimmt völlig (5) | 4 | 2.57 (0.82) | 1-5 | .71 bis .78 |
| Kontextmerkmale in der Adoleszenz | | | | | |
| Soziale Schicht des Elternhauses (J: 1980) Kleining & Moore, 1968 | Einschätzung der sozialen Schicht des Elternhauses, Unter- (1) bis Oberschicht (5) | 1 | 2.98 (0.93) | 1-5 | - |
| Trennung oder Scheidung der Eltern (J: alle Angaben bis 1983) | Erfassung elterlicher Trennung oder Scheidung mit Jahresangabe | 1 | 0.11 | 0-1 | - |
| Höchster Schulabschluss der Jugendlichen (F: 2002) Fend & Prester, 1986 | Retrospektive Erfassung des höchsten Schulabschlusses, ohne Abschluss (0) bis Abitur (5) | 1 | 3.92 (0.96) | 0-5 | - |
| Familiäre Erziehungsumwelt in der Adoleszenz | | | | | |
| Autoritäre Erziehungseinstellungen (E: 1980) Fend & Prester, 1986 | „Es ist ein wichtiges Ziel der Erziehung, Gehorsam zu sein.“ stimmt nicht (1) / stimmt (2) | 8 | 12.63 (2.07) | 8-16 | .71 |
| Drohungen und Verbote in der Erziehung (E: 1980) Fend & Prester, 1986 | „Ich schimpfe: Du kannst dich auf etwas gefasst machen, wenn Du nochmals unpünktlich bist.“ nie (1) bis meistens (4) | 6 | 10.10 (3.57) | 6-24 | .82 |
| Gesprächsintensität zwischen Eltern und Jugendlichen (J: 1980) Fend & Prester, 1986 | „Wie oft besprecht ihr untereinander, was man in der Freizeit machen kann oder soll?“ so gut wie nie (1) bis täglich (4) | 5 | 11.79 (3.07) | 5-20 | .72 |
| Verhaltensmerkmale der Jugendlichen | | | | | |
| Soziale Durchsetzungsfähigkeit (J: 1980) Fend & Prester, 1986 | „Ich glaube, ich kann mich nicht so gut durchsetzen wie andere.“ (-) stimmt nicht (1) / stimmt (2) | 6 | 10.41 (1.72) | 6-12 | .72 |
| Schulische Leistungsbereitschaft (J: 1980) Fend & Prester, 1986 | „Wie sehr strengst Du dich für die Schule an?“ gar nicht (1) bis sehr (5) | 3 | 3.48 (0.64) | 1-5 | .61 |

| Bezeichnung Item/Skala, (Messzeitpunkt), Quellen | Beispielitem | Anzahl Items | M (SD) | Wertebereich | Cronbachs α |
|---|--|--------------|--------------|--------------|----------------------------|
| Wahrgenommene Erziehungsschwierigkeiten (E: 1980) Fend & Prester, 1986 | „Wir haben es mit unserem Kind ...“ leicht (1) bis schwer (5) | 1 | 2.15 (0.86) | 1–5 | - |
| Autonomieentwicklung in der Adoleszenz | | | | | |
| Selbstwert (J: 1979-1983) Rosenberg, 1965; Fend & Prester, 1986 | „Im Großen und Ganzen bin ich mit mir zufrieden.“ stimmt nicht (1) / stimmt (2) | 8 | 13.64 (2.10) | 8-16 | .71 bis .77 |
| Selbstwirksamkeitsüberzeugungen (J: 1979-1983), Fend & Prester, 1986; Schwarzer & Jerusalem, 2002 | „Ich gebe häufig schon bei der ersten Schwierigkeit auf.“ (-) stimmt nicht (1) / stimmt (2) | 8 | 13.17 (2.18) | 8-16 | .66 bis .79 |
| Psychisches Wohlbefinden und Generationenbeziehung im frühen Erwachsenenalter | | | | | |
| Selbstwert (F: 2002), Grob & Maag Merki, 2001 | „Ich fühle mich wohl in meiner Haut.“ trifft gar nicht zu (1) bis trifft genau zu (4) | 2 | 6.52 (1.15) | 2-8 | $r = .41$ ($p <.001$) |
| Depressionsneigung (F: 2002) Beck Depressions-Inventar, Schmitt & Maes, 2000 | „Ich sehe mutlos in die Zukunft.“ nie (0) bis fast immer (5) | 7 | 6.92 (4.24) | 0-35 | .84 |
| Emotionale Verbundenheit mit Mutter Furman & Buhrmester, 1985; Schneewind & Ruppert, 1995 | „Meine Mutter mag mich so, wie ich bin.“ trifft gar nicht zu (1) bis trifft genau zu (4) | 5 | 15.07 (3.05) | 5-20 | .85 |
| Emotionale Verbundenheit mit Vater Furman & Buhrmester, 1985; Schneewind & Ruppert, 1995 | „Mein Vater mag mich so, wie ich bin.“ trifft gar nicht zu (1) bis trifft genau zu (4) | 5 | 14.45 (3.29) | 5-20 | .87 |

5.3 Analyseverfahren

Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden zwei statistische Verfahren kombiniert. Einerseits werden Wachstumskurvenmodelle (Latent Growth Models) berechnet. Sie erlauben es, den dynamischen und interaktiven Charakter von Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung über die Zeit abzubilden (Gräser et al., 2001; Walker et al., 1996). Es können die interindividuelle und intraindividuelle Variabilität in der Veränderung von Eltern-Kind-Beziehungen gemessen und lineare sowie kurvilineare Verläufe vom 12. bis zum

16. Lebensjahr modelliert werden (Walker et al., 1996; Willett & Sayer, 1994). Andererseits werden Clusteranalysen durchgeführt. Sie ermöglichen es, verschiedene Konfigurationen von Eltern-Kind-Beziehungen in den Daten zu erkennen und diese im Rahmen von weiteren Analysen für die Erklärung und Vorhersage zu nutzen (Wiedenbeck & Züll, 2001). Während es sich bei Wachstumskurvenmodellen um ein theoriegestütztes Verfahren handelt, erlauben Clusteranalysen eine datengetriebene Gruppierung, ohne dass vorab Hypothesen über die Datenstruktur benötigt werden.

6 Ergebnisse

6.1 Transformation der Eltern-Kind-Beziehung vom 12. bis zum 16. Lebensjahr

In den Abbildungen 1a und 1b sind die Verläufe von emotionaler Verbundenheit, Konflikthäufigkeit und elterlicher Kontrolle in Eltern-Tochter- bzw. Eltern-Sohn-Beziehungen dargestellt. Es handelt sich um die mittels Wachstumskurvenmodellen berechneten Entwicklungsgradienten für den Zeitraum vom 12. bis zum 16. Lebensjahr der Jugendlichen³. Der Verlauf der emotionalen Verbundenheit wird als latentes Wachstumskurvenmodell zweiter Ordnung mit vier Indikatoren bzw. Items pro Messzeitpunkt modelliert. Die Items messen die von den Jugendlichen wahrgenommene Zuwendung, Wertschätzung und Unterstützung durch die Eltern sowie deren Verlässlichkeit und Verständnis für die jugendlichen Probleme. Konflikthäufigkeit wird als Wachstumskurvenmodell erster Ordnung mit einem Item zu Reibereien zwischen Eltern und Kindern erfasst. Die Veränderung der elterlichen Kontrolle vom 12. bis 16. Lebensjahr kann ebenfalls als Wachstumskurvenmodell zweiter Ordnung mit vier Indikatoren bzw. Items modelliert werden. Die vier Items erfassen das Ausmaß autoritären Erziehungsverhaltens und asymmetrischer Machtstrukturen in der Eltern-Kind-Beziehung. In der Umkehrung messen sie die von den Eltern gewährte Autonomie.

³ Der durchschnittliche Anteil an fehlenden Werten beträgt für die drei Dimensionen 15.75%. Fehlende Werte wurden mit der Full Information Maximum Likelihood Methode (FIML) geschätzt.

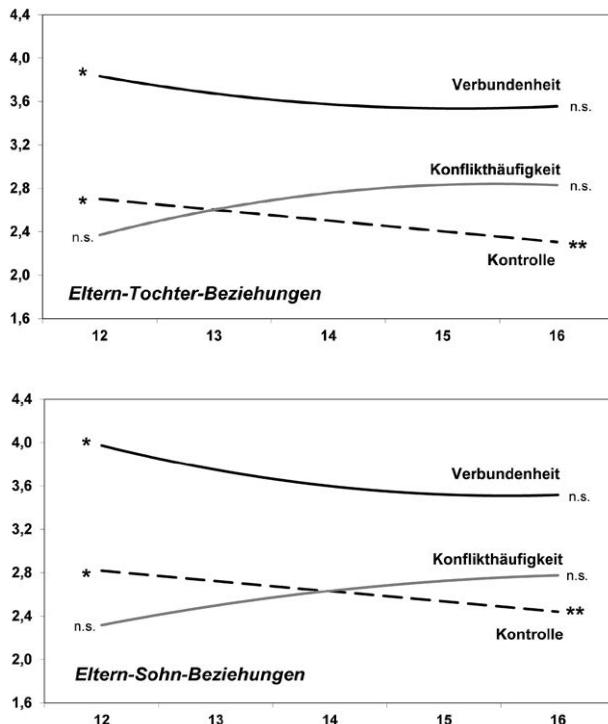


Abb. 1a und 1b: Entwicklungsgradienten von Verbundenheit, Konflikthäufigkeit und Kontrolle in Eltern-Tochter- und Eltern-Sohn-Beziehungen vom 12. bis 16. Lebensjahr (eigene Darstellung)

Verlauf der emotionalen Verbundenheit

Die Abbildungen zeigen für die emotionale Verbundenheit sowohl in den Eltern-Tochter- als auch den Eltern-Sohn-Beziehungen einen kurvilinearen Verlauf: Es konnten für beide Beziehungskonstellationen Wachstumskurvenmodelle mit statistisch signifikanten linearen (Töchter: $mean \alpha_{ls} = -.187, p < .001$; Söhne: $mean \alpha_{ls} = -.257, p < .001$) und quadratischen Faktoren berechnet werden (Töchter: $mean \alpha_{qs} = .029, p < .001$; Söhne: $mean \alpha_{qs} = .036, p < .001$)⁴. Die messtechnischen Voraussetzungen dafür sind mit partieller Messinvarianz gegeben (Steenkamp & Baumgartner, 1998). Die Modellkennwerte sind gut.⁵

4 Notation in Anlehnung an Li und Acock (1999).

5 Modelfit Eltern-Tochter-Beziehungen: $\chi^2 = 272.200, df = 180, p < .001, RMSEA = .031, p\text{-close} = 1.000, CFI = .984, TLI = .982$; Modelfit Eltern-Sohn-Beziehungen: $\chi^2 = 245.603, df = 176, p <$

Aus dem Verlauf der beiden Entwicklungsgradienten kann entnommen werden, dass die untersuchten Kinder ihre Beziehung zu den Eltern im Alter von 12 Jahren im Durchschnitt als emotional eng einschätzen. Die Jungen beurteilen die Beziehung zu ihren Eltern in diesem Alter noch etwas besser als die Mädchen ($\Delta\text{mean } a_i = .141, p < .05$), was vermutlich auf den allgemein etwas späteren Beginn der Pubertät bei Jungen zurückzuführen ist. Die Durchschnittswerte ($\text{mean } a_i$) mit 12 Jahren betragen bei den Mädchen $a_i = 3.833$ und bei den Jungen $a_i = 3.974$ auf einer Skala, die von 1 bis 5 reicht. Vom 12. bis zum 14. Lebensjahr nimmt die Verbundenheit dann in beiden Beziehungskonstellationen leicht und eher gradlinig ab und pendelt sich bis zum 16. Lebensjahr auf einem immer noch hohen Niveau wieder ein. Insgesamt ist die Verschlechterung in der emotionalen Verbundenheit vom 12. bis zum 16. Lebensjahr sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen mit 0.46 bzw. 0.28 Punkten relativ gering. Mit 16 Jahren besteht kein Unterschied mehr in der durchschnittlichen emotionalen Verbundenheit von Mädchen und Jungen mit den Eltern ($\Delta\text{mean}_{16} = 0.037, p > .05$).

Verlauf der Konflikthäufigkeit

Auch die Veränderungen in der Konflikthäufigkeit lassen sich als Wachstumskurvenmodelle mit kurvilinearen Verläufen modellieren. Die linearen und quadratischen Anteile in den Entwicklungsgradienten erreichen in beiden Beziehungskonstellationen statistische Signifikanz (Töchter: $\text{mean } a_{ls} = .275, p < .001$, $\text{mean } a_{qs} = -.040, p < .001$; Söhne: $\text{mean } a_{ls} = .203, p < .001$; $\text{mean } a_{qs} = -.022, p < .05$). Die Modelle weisen gute Kennwerte auf.⁶

Aus den Abbildungen 1a und 1b lässt sich erkennen, dass die Verläufe für die Eltern-Tochter- und Eltern-Sohn-Beziehungen fast identisch sind: Die durchschnittliche Konflikthäufigkeit steigt in beiden Beziehungskonstellationen vom 12. bis zum 14. Lebensjahr in eher linearer Form an. Danach verlangsamt sich der Anstieg und schwächt sich bis zum 16. Lebensjahr ab. Der Gesamtanstieg ist mit ungefähr 0.42 Punkten eher gering und die Konflikthäufigkeit bewegt sich insgesamt während des gesamten Zeitraums auf einem moderaten, nicht besorgniserregenden Niveau (Mittelwerte im Alter von 16 Jahren: $\text{mean } a_{16} = 2.830$ bzw. $\text{mean } a_{16} = 2.776$).

Die statistischen Analysen bestätigen die weitgehende Parallelität der Verläufe. Sie zeigen, dass sich der lineare und der quadratische Faktor in den beiden Beziehungskonstellationen nicht unterscheiden ($\Delta\text{mean } a_{ls} = -.072, p > .05$; $\Delta\text{mean } a_{qs} = .018, p > .05$). Auch das Anfangs- und Endniveau im Alter von 12

.001, RMSEA = .029, *p*-close = 1.000, CFI = .977, TLI = .972

6 Modellfit Eltern-Tochter-Beziehungen: $\chi^2 = 11.464, df = 9, p > .05$, RMSEA = .022, *p*-close = .902, CFI = .996, TLI = .994; Modellfit Eltern-Sohn-Beziehungen: $\chi^2 = 11.357, df = 9, p > .05$, RMSEA = .024, *p*-close = .866, CFI = .993, TLI = .988

bzw. 16 Jahren ist nicht statistisch signifikant verschieden ($\Delta\text{mean } a_i = -.052, p > .05$; $\Delta\text{mean } a_{16} = 0.054, p > .05$).

Verlauf der elterlichen Kontrolle

Wie aus den Abbildungen 1a und 1b ersichtlich ist, nimmt die elterliche Kontrolle vom 12. bis zum 16. Lebensjahr kontinuierlich ab; entsprechend vergrößert sich der Entscheidungsspielraum der Jugendlichen. Die Veränderungen können als lineare Wachstumskurvenmodelle modelliert werden.⁷ Der lineare Faktor ist sowohl in Eltern-Tochter- als auch Eltern-Sohn-Beziehungen statistisch signifikant (Töchter: $\text{mean } a_{ls} = -.094, p < .001$; Söhne: $\text{mean } a_{ls} = -.089, p < .001$) und unterscheidet sich in seiner Ausprägung nicht zwischen den beiden Beziehungskonstellationen ($\Delta\text{mean } a_{ls} = .005, p > .05$). Der Rückgang in der elterlichen Kontrolle ist bei Jungen und Mädchen damit vergleichbar. Bei den Jungen gehen die elterlichen Kontrollbemühungen um 0.41 Punkte, bei den Mädchen um 0.43 Punkte zurück. Im Alter von 16 Jahren erreichen sie bei beiden Geschlechtern ein eher tiefes Niveau (Jungen: $\text{mean } a_{16} = 2.439$; Mädchen: $\text{mean } a_{16} = 2.304$).⁸

Unterschiede zeigen sich jedoch im Anfangsniveau mit 12 Jahren und zum Ende der Beobachtungszeit mit 16 Jahren (12 Jahre: $\Delta\text{mean } a_i = .117, p < .05$; 16 Jahre: $\Delta\text{mean } a_{16} = .135, p < .01$). Jungen erfahren im Durchschnitt über den gesamten Zeitraum hinweg mehr Kontrolle durch die Eltern. Ihre Beziehung zu den Eltern leidet darunter allerdings nicht stärker als jene der Mädchen. Der Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen elterlichen Autonomieeinschränkung und der emotionalen Verbundenheit ist in beiden Beziehungskonstellation stark, in der Eltern-Tochter-Beziehung aber über den ganzen Zeitraum vom 12. bis zum 16. Lebensjahr sogar etwas stärker als in der Eltern-Sohn-Beziehung. Auf der Grundlage einer konfirmatorischen Faktorenanalyse mit latenten Faktoren konnte z.B. für das Alter von 12 Jahren ein Zusammenhang von $r = -.69 (p < .001)$ bei Mädchen und ein Zusammenhang von $r = -.61 (p < .001)$ bei Jungen ermittelt werden (Unterschied zwischen Korrelationskoeffizienten: $p < .05$). Mädchen sind in dieser Altersphase offenbar etwas anfälliger auf Störungen in der Eltern-Kind-Beziehung, die sich im Zusammenhang mit der Regulierung von neuen Ansprüchen nach Autonomie ergeben.

7 Die messtechnischen Voraussetzungen dafür sind gegeben und die Modellkennwerte für beide Beziehungskonstellationen gut. Modellfit Eltern-Tochter-Beziehungen: $\chi^2 = 271.101, df = 179, p < .001, RMSEA = .031, p\text{-close} = 1.000, CFI = .974, TLI = .970$; Modellfit Eltern-Sohn-Beziehungen: $\chi^2 = 278.080, df = 178, p < .001, RMSEA = .035, p\text{-close} = 1.000, CFI = .956, TLI = .948$

8 Die Mittelwerte zwischen 2 und 2.5 entsprechen inhaltlich einer Ablehnung bzw. teilweisen Ablehnung von Aussagen, die eine starke elterliche Kontrolle und Autonomieeinschränkung nahelegen.

Zusammengefasst erweist sich die Adoleszenz auf der Grundlage der dargestellten empirischen Befunde als eine Zeit mäßiger Konflikte und im Durchschnitt geringer Verschlechterung in der emotionalen Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kindern. Eine leichte Zunahme in der Häufigkeit von Reibereien und Streitigkeiten und eine leichte Abnahme in der emotionalen Verbundenheit zwischen den Generationen scheint in dieser Lebensphase zwar üblich, aber im Durchschnitt keine beziehungsgefährdenden Ausmaße anzunehmen. Die elterlichen Kontrollbemühungen gehen kontinuierlich zurück bzw. die Autonomiegewährung nimmt stetig zu. Angesichts der geringen Unterschiede in den Entwicklungsgradienten zwischen Eltern-Tochter- und Eltern-Sohn-Beziehungen kann grundsätzlich von vergleichbaren Veränderungsprozessen ausgegangen werden. Nur im Ausmaß der elterlichen Kontrollanstrengungen und in deren Auswirkungen auf die emotionale Verbundenheit zeigen sich gewisse Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Die Befunde stimmen gut mit dem in Abschnitt 3 dargestellten Forschungsstand überein. Sie zeigen, dass die Veränderungen in den Eltern-Kind-Beziehungen in der Adoleszenz in Anlehnung an die Individuationstheorie als Transformationsprozess zu verstehen sind, in welchem eine neue Balance von Verbundenheit und Autonomie gefunden werden muss. Es findet im Allgemeinen kein konflikthafter Ablösungsprozess zwischen den Generationen statt, wie dies von der psychoanalytischen Adoleszenzforschung postuliert wird. Ob sich hinter diesem normativen Verlauf subgruppenspezifische Muster der Eltern-Kind-Beziehung verbergen und wie sich diese gegebenenfalls unterscheiden, wird im folgenden Kapitel untersucht.

6.2 Unterschiedliche Muster der Veränderung von Eltern-Kind-Beziehungen

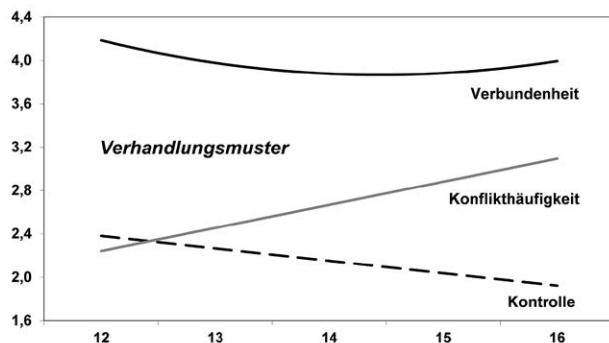
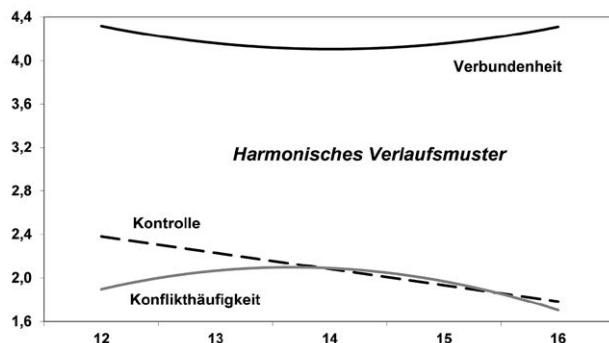
Zur Identifizierung unterschiedlicher Muster von Eltern-Kind-Beziehungen werden drei clusteranalytische Verfahren verknüpft: die hierarchisch-agglomerativen Clusteranalysen nach der Single-Linkage- und der Ward-Methode sowie eine Clusteranalyse nach dem k-Means-Verfahren. Während die ersten beiden Methoden dem Ausschluss von Ausreißern und der Identifizierung von erklärenskräftigen Clustern dienen, wird das k-Means-Verfahren zur Validierung der gefundenen Clusterlösung genutzt (Wiedenbeck & Züll, 2001). Als Grundlage für die datengestützte Suche nach Clustern dienen die drei z-transformierten Skalen Verbundenheit, Konflikthäufigkeit und Kontrolle im Alter von 16 Jahren. Mit dieser Auswahl ist die Zielsetzung verbunden, Subgruppen von Eltern-Kind-Beziehungen zu finden, die sich in der mittleren Adoleszenz bezüglich der Regulation der jugendlichen Autonomieansprüche und der emotionalen Verbundenheit unterscheiden.

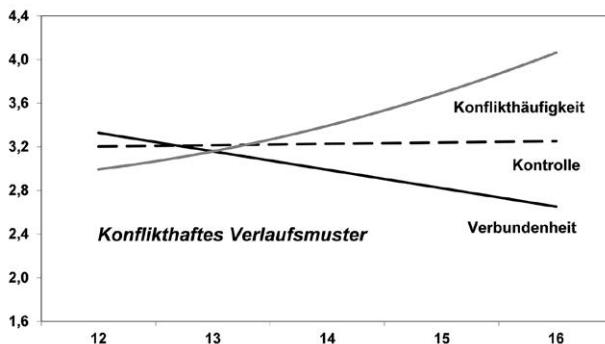
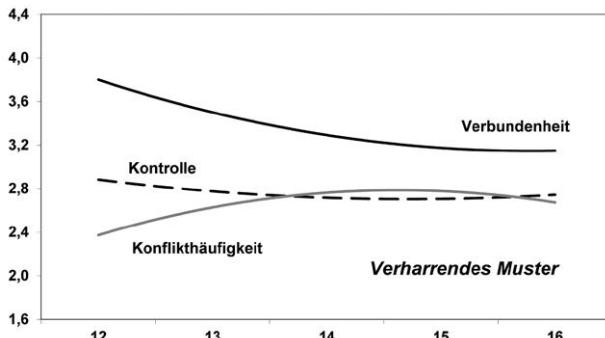
Als Ergebnis der Clusteranalyse können vier Cluster bzw. Muster von Eltern-Kind-Beziehungen mit jeweils deutlich mehr als 50 Prozent Erklärungskraft für die einbezogenen Variablen ermittelt werden. Die Validierung der 4-Cluster-Lösung zeigt eine hohe Übereinstimmung zwischen den hierarchischen Verfahren und dem k-Means-Verfahren ($\kappa = .84$). Da in die Analyse nur Fälle mit gültigen Werten auf den drei Variablen einbezogen werden, sinken die Fallzahlen bei den Jugendlichen auf $N = 870$ und bei den Eltern auf $N = 398$. In den Abbildungen 2a bis 2d sind die Wachstumskurvenmodelle für Verbundenheit, Konflikthäufigkeit und Kontrolle für die vier identifizierten Cluster bzw. Muster der Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung vom 12. bis zum 16. Lebensjahr dargestellt.

Das erste Muster stellt gleichsam einen Idealtyp in der Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz dar (Abb. 2a). 25,6 Prozent der Generationenbeziehungen in der vorliegenden Studie können diesem *harmonischen Verlaufsmuster* zugeordnet werden. Die emotionale Verbundenheit bewegt sich in diesem Muster auf sehr hohem Niveau und erlebt über den Erhebungszeitraum hinweg nur einen kleinen Einbruch. Sie erholt sich aber fast vollständig bis zum 16. Lebensjahr. Es zeigt sich ein kurvilinearer Verlauf mit statistisch signifikanten linearen und quadratischen Faktoren ($mean \alpha_{ls} = -0.211, p < .001$; $mean \alpha_{qs} = 0.052, p < .001$). Die Konflikthäufigkeit nimmt komplementär zur Verbundenheit auf sehr tiefem Niveau in kurvilinearer Form zunächst leicht zu, um ebenfalls wieder zurückzugehen ($mean \alpha_{ls} = .240, p < .001$; $mean \alpha_{qs} = -0.072, p < .001$). Auf der Kontroldimension zeigt sich eine sukzessive lineare Abnahme bis zum 16. Lebensjahr ($mean \alpha_{ls} = -.149, p < .001$), wobei das Ausgangsniveau im Alter von 12 Jahren bereits sehr tief ist ($mean \alpha_i = 2.381, p < .001$).

Im zweiten Muster verändert sich die Kontroldimension fast parallel zum ersten Muster (Abb. 2b). Sie beginnt auf praktisch identischem Niveau ($mean \alpha_i = 2.380, p < .001$), nimmt linear ab ($mean \alpha_{ls} = -.114, p < .001$) und erreicht zum Ende der Erhebungsphase nur ein minimal höheres Niveau als beim ersten Muster. Die elterliche Kontrolle ist in diesen beiden Mustern zu jedem Messzeitpunkt statistisch signifikant tiefer als in den anderen beiden Mustern ($p < .05$). Im Unterschied zum harmonischen Verlaufsmuster weisen die Eltern-Kind-Beziehungen in diesem Muster aber eine etwas geringere emotionale Verbundenheit auf. Während das Ausgangsniveau mit 12 Jahren noch vergleichbar ist ($mean \alpha_i = 4.183, p < .001$), zeigt sich ein etwas größerer kurvilinearer Rückgang ($mean \alpha_{ls} = -.259, p < .001$; $mean \alpha_{qs} = 0.053, p < .001$), so dass mit 16 Jahren ein statistisch signifikanter Unterschied besteht ($p < .05$). Die emotionale Verbundenheit bewegt sich allerdings auch in diesem Verlaufsmuster über die gesamte Erhebungsphase hinweg auf deutlich höherem Niveau als im dritten und vierten Muster ($p < .05$). Auffällig ist im

Vergleich zum harmonischen Muster der deutliche lineare Anstieg in der Konflikthäufigkeit ($mean a_{15} = .213, p < .001$) von einem relativ tiefen Niveau im Alter von 12 Jahren auf ein mittleres Niveau mit 16 Jahren ($mean a_{16} = 3.093$). Im Unterschied zum harmonischen Muster handelt es sich hier offenbar um ein Transformationsmuster, in welchem die elterliche Autonomiegewährung zuweilen mit häufigen Reibereien einhergeht, aber weitgehend konstruktiv und vor dem Hintergrund einer belastbaren emotionalen Beziehung zwischen den Generationen ausgehandelt wird. Befunde, die weiter unten präsentiert werden, rechtfertigen die Bezeichnung als *Verhandlungsmuster* für diesen Typ. Ihm gehören 25,7 Prozent der Eltern-Kind-Beziehungen an.





Abbildungen 2a bis 2d: Unterschiedliche Muster der Veränderung von Eltern-Kind-Beziehungen vom 12. bis 16. Lebensjahr (eigene Darstellung)

Das dritte Muster erhält die Bezeichnung *Verharrendes Muster*, weil sich die elterliche Kontrolle über den gesamten Zeitraum hinweg kaum verändert und auf vergleichsweise hohem Niveau verharrt (Abb. 2c). Der Verlauf der elterlichen Kontrollbemühungen kann als kurvilinearer Wachstumsprozess modelliert werden ($mean \alpha_{ls} = -0.132, p < .05$; $mean \alpha_{qs} = 0.024, p < .05$). Der Rückgang vom 12. bis zum 16. Lebensjahr ist insgesamt sehr gering ($\Delta mean \alpha_{i-16} = 0.139$). Die Eltern dieses Verlaufsmusters können oder wollen den Kindern keinen größeren Entscheidungs- und Verhaltensspielraum zugestehen. Darunter leidet die emotionale Verbundenheit deutlich. Sie sinkt von einem relativ hohen Niveau in kurvilinearer Form ($mean \alpha_{ls} = -0.344, p < .001$; $mean \alpha_{qs} = 0.045, p < .001$) vom 12. bis zum 16. Lebensjahr auf ein mittleres Niveau ($mean \alpha_{i-16} = 3.148$). Im Gegensatz zum vierten Muster kommt es hier aber nicht zu einer konflikthaften Eskalation. Die Konflikthäufigkeit nimmt bis zum

14. Lebensjahr zu und danach wieder leicht ab ($mean a_{ls} = .314, p < .001$; $mean a_{qs} = -0.060, p < .001$), um mit 16 Jahren ein moderates Niveau zu erreichen ($mean a_{16} = 2.673$). 29.4 Prozent der Eltern-Kind-Beziehungen sind diesem Muster zugeordnet.

Das vierte Verlaufsmuster macht deutlich, dass die Adoleszenz für einen Teil der Eltern-Kind-Beziehungen durchaus eine Krisensituation darstellt. Der Ursprung der Krise dürfte dabei aber bei den meisten betroffenen Eltern-Kind-Beziehungen in die Kindheit zurückgehen. Aus Abbildung 2d wird ersichtlich, dass die Eltern-Kind-Beziehungen dieses Verlaufsmusters im Vergleich zu den anderen drei Mustern mit der durchschnittlich geringsten emotionalen Verbundenheit, aber dem höchsten elterlichen Kontrollniveau und der größten Konfliktbelastung in die Adoleszenz eintreten. Mit 12 Jahren bewegt sich die durchschnittliche emotionale Verbundenheit auf mittlerem Niveau ($mean a_i = 3.329, p < .001$), um bis zum 16. Lebensjahr linear ($mean a_{ls} = -0.169, p < .001$) auf ein relativ tiefes Niveau abzusinken ($mean a_{16} = 2.652$). Die elterlichen Kontrollbemühungen verharren während des gesamten Erhebungszeitraums auf relativ hohem Niveau ($mean a_i = 3.203, p < .001$). Der lineare Entwicklungsgradient ist in der Größe unbedeutend und nicht statistisch signifikant ($mean a_{ls} = 0.012, p > .05$). Konflikte kommen bereits zu Beginn der Adoleszenz vergleichsweise häufig vor ($mean a_i = 2.994, p < .001$) und steigen bis zum 16. Lebensjahr kurvilinear ($mean a_{ls} = .130, p < .05$; $mean a_{qs} = 0.034, p < .05$) auf ein besorgniserregendes Ausmaß an ($mean a_{16} = 4.064$). Diesem *konflikthaften Verlaufsmuster* gehören 19.2 Prozent der Eltern-Kind-Beziehungen an⁹.

Um ein tieferes Verständnis der vier Verlaufsmuster zu gewinnen, werden im Folgenden sechs für die Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz relevante Merkmale analysiert. Sie erfassen zum einen den familiären Erziehungskontext (Abb. 3) und zum anderen Merkmale des jugendlichen Verhaltens (Abb. 4). Die Angaben stammen aus den Eltern- und Jugendbefragungen von 1980 und beziehen sich auf das 13. Lebensjahr der Jugendlichen.

⁹ Die in diesem Kapitel berichteten Wachstumskurvenmodelle weisen alle gute Modellkennwerte auf und erfüllen die messtechnischen Voraussetzungen für Multi-Group Analysen. Der durchschnittliche Anteil an fehlenden Werten beträgt 12.88%. Fehlende Werte wurden mit der Full Information Maximum Likelihood Methode (FIML) geschätzt.

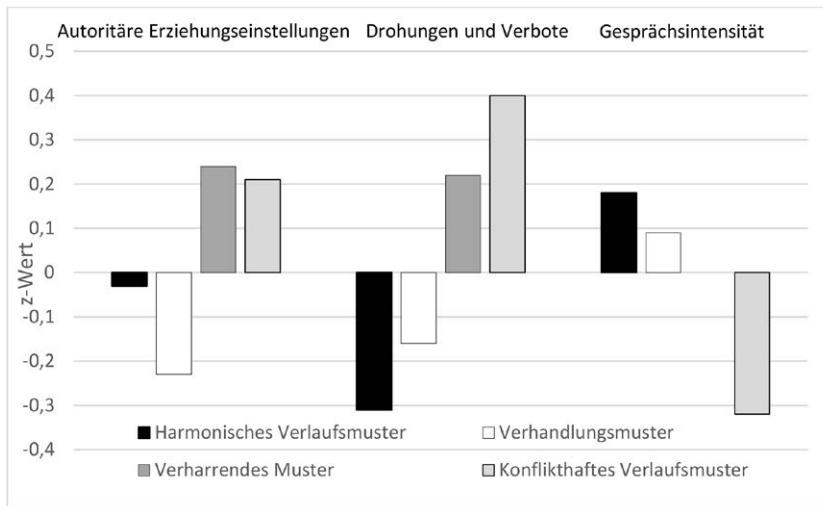


Abb. 3: Unterschiede im familiären Erziehungskontext zwischen den vier Mustern von Eltern-Kind-Beziehungen (z-Werte) (eigene Darstellung)

In Abbildung 3 sind die Unterschiede in den elterlichen Erziehungseinstellungen, im Ausmaß an Drogungen und Verbote und in der Gesprächsintensität zwischen den Generationen dargestellt. Zwischen den vier Verlaufsmustern bestehen auf allen drei Merkmalen statistisch signifikante Unterschiede.¹⁰ In der Abbildung sind die z-standardisierten Gruppenmittelwerte abgebildet. Die Ergebnisse zeigen, dass Eltern-Kind-Beziehungen des *harmonischen Verlaufsmusters* durch eine weit überdurchschnittliche Gesprächsintensität, wenige Drogungen und Verbote im elterlichen Erziehungsverhalten und leicht unterdurchschnittlichen Vorstellungen von elterlicher Autorität und kindlichem Gehorsam gekennzeichnet sind. Bei den Eltern-Kind-Beziehungen des *Verhandlungsmusters* fallen die weit unterdurchschnittlichen Gehorsamerwartungen der Eltern und die ebenfalls hohe Gesprächsintensität zwischen den Generationen auf. Es handelt sich bei diesen beiden Mustern von Eltern-Kind-Beziehungen offenbar um Erziehungsumwelten, in welchen viel Austausch stattfindet, wenig gedroht und verboten wird und die Eltern, insbesondere im *Verhandlungsmuster*, viel Spielraum für gemeinsame Aushandlungsprozesse über Regelsetzungen lassen. Das *verharrende* und insbesondere das *konflikt-hafte Verlaufsmuster* unterscheiden sich deutlich von diesen beiden Mustern.

¹⁰ Erziehungseinstellungen: $F = 5.220$, $df = 3$, $p < .01$; Drogungen und Verbote: $F = 10.390$, $df = 3$, $p < .001$; Gesprächsintensität: $F = 5.938$, $df = 3$, $p < .01$

Auffallend sind die viel höheren Gehorsamserwartungen, das Verwenden von Drohungen und Verboten in der Erziehung und die deutlich geringere Gesprächsintensität. Bei den konflikthaften Verlaufsmustern scheint die Kommunikation zwischen den Generationen nicht nur durch viele Reibereien und Streitigkeiten, sondern zuweilen auch durch Kommunikationsabbruch gekennzeichnet zu sein.

In Abbildung 4 werden Unterschiede zwischen den vier Verlaufsmustern in der sozialen Durchsetzungsfähigkeit und schulischen Leistungsbereitschaft der Jugendlichen sowie in der elterlichen Einschätzung von Erziehungsschwierigkeiten berichtet. Auch auf diesen Merkmalen bestehen zwischen den vier Verlaufsmustern statistisch signifikante Unterschiede.¹¹

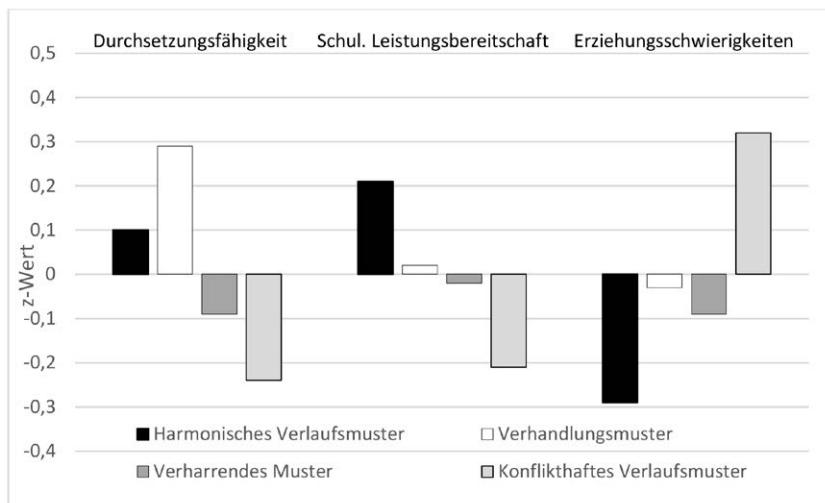


Abb. 4: Unterschiede in jugendlichen Verhaltensweisen zwischen den vier Mustern von Eltern-Kind-Beziehungen (z-Werte) (eigene Darstellung)

Wie aus der Abbildung ersichtlich ist, zeichnen sich Jugendliche aus dem *harmonischen Verlaufsmuster* durch eine überdurchschnittliche schulische Leistungsbereitschaft und soziale Durchsetzungsfähigkeit aus und bereiten ihren Eltern wenig Erziehungsschwierigkeiten. Der harmonische Verlauf in der Eltern-Kind-Beziehung dürfte damit auf ein Zusammenspiel von günstiger Erziehungsumwelt und hohen Kompetenzen der Jugendlichen zurückzuführen

11 Durchsetzungsfähigkeit: $F = 10.250$ $df = 3$, $p < .001$; Schulische Leistungsbereitschaft $F = 5.880$, $df = 3$, $p < .01$; Erziehungsschwierigkeiten: $F = 5.840$, $df = 3$, $p < .01$

sein. Die Jugendlichen aus dem *Verhandlungsmuster* fallen demgegenüber durch eine noch höhere soziale Durchsetzungsfähigkeit, aber etwas geringere Schulmotivation auf. Die elterliche Wahrnehmung von Erziehungsschwierigkeiten bewegt sich bei ihnen im durchschnittlichen Bereich. Die hohe elterliche Gesprächs- und Verhandlungsbereitschaft (Abb. 3) geht in diesen Eltern-Kind-Beziehungen demnach mit der jugendlichen Fähigkeit einher, sich in sozialen Kontexten durchsetzen zu können.

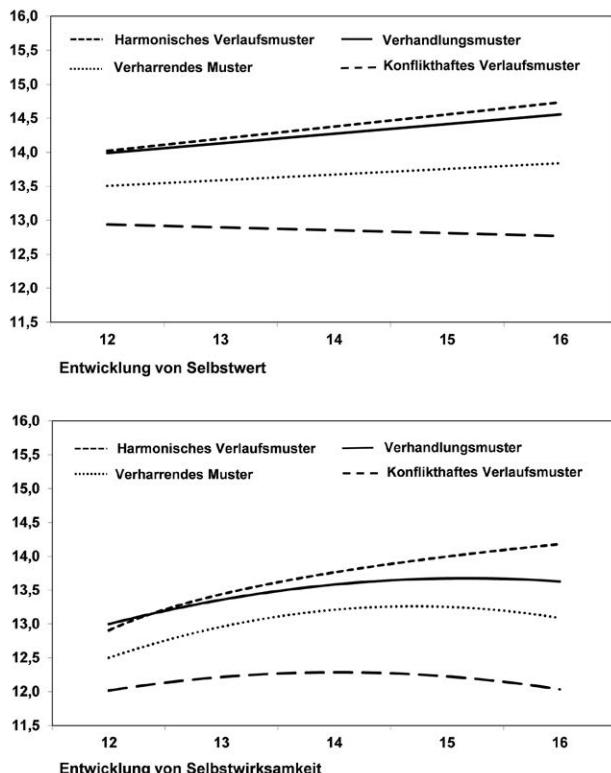
Wiederum weichen die beiden anderen Muster ab. Jugendliche aus dem *verharrenden Muster* bewegen sich auf den drei Merkmalen im leicht unterdurchschnittlichen Bereich. Eine deutliche Abweichung zeigt sich erneut beim *konflikthaften Verlaufsmuster*: Der in Abbildung 3 sichtbar gewordene ungünstige familiäre Erziehungskontext korrespondiert mit einer weit unterdurchschnittlichen schulischen Leistungsbereitschaft und sozialen Durchsetzungsfähigkeit der Jugendlichen sowie einer hohen Belastungswahrnehmung der Eltern im Erziehungsbereich.

Die vier Muster von Eltern-Kind-Beziehungen unterscheiden sich darüber hinaus nicht bezüglich der sozialen Schicht der Herkunftsfamilie ($\chi^2 = 14.386$, $df = 12$, $p > .05$) und der Häufigkeit von elterlichen Trennungen oder Scheidungen ($\chi^2 = 4.189$, $df = 3$, $p > .05$). Im harmonischen Verlaufsmuster und im Verhandlungsmuster finden sich allerdings mehr Jugendliche mit Abitur als in den anderen beiden Mustern. Dort sind mehr Jugendliche mit Mittlerer Reife vertreten ($\chi^2 = 8.083$, $df = 3$, $p < .05$). Dem konflikthaften Verlaufsmuster gehören zudem mehr Eltern-Tochter-Beziehungen und dem verharrenden Muster mehr Eltern-Sohn-Beziehungen an ($\chi^2 = 10.258$, $df = 3$, $p < .05$). Die beiden anderen Muster unterscheiden sich nicht bezüglich Mädchen und Jungen.

6.3 Kurz- und längerfristige Auswirkungen

Welche Auswirkungen das Aufwachsen in den vier identifizierten Mustern von Eltern-Kind-Beziehungen auf die jugendliche Autonomieentwicklung haben, wird in den folgenden Analysen untersucht. Als Indikatoren für die jugendliche Autonomieentwicklung werden die Veränderungen im Selbstwert und in den Selbstwirksamkeitsüberzeugungen im Alter von 12 bis 16 Jahren betrachtet. Es handelt sich dabei um zwei psychologische Konstrukte, die eng mit der Entwicklung von Selbstständigkeit zusammenhängen. Wer mit sich selbst zufrieden ist und sich als liebenswert erlebt sowie die Erfahrung gemacht hat, Einfluss nehmen zu können und handlungswirksam zu sein, traut sich eher zu, eigenständige Entscheidungen zu treffen und Herausforderungen zu bewältigen (Rosenberg, 1965; Schwarzer & Jerusalem, 2002).

In den Abbildungen 5a und 5b sind die Entwicklungsgradienten des Selbstwerts und der Selbstwirksamkeit vom 12. bis zum 16. Lebensjahr für die vier Formen von Eltern-Kind-Beziehungen dargestellt.



Abbildungen 5a und 5b: Entwicklungsgradienten des Selbstwerts und der Selbstwirksamkeit vom 12. bis 16. Lebensjahr für die vier Verlaufsmuster (eigene Darstellung)

Die Entwicklung des Selbstwerts lässt sich für alle Verlaufsmuster von Eltern-Kind-Beziehungen als lineares Wachstumskurvenmodell erster Ordnung modellieren¹². Wie Abbildung 5a zeigt, unterscheidet sich das *konflikthaftes Verlaufsmuster* sehr deutlich von den anderen drei Mustern, insbesondere vom *harmonischen Verlaufsmuster* und vom *Verhandlungsmuster*. Der Anfangswert dieses Musters im Alter von 12 Jahren ($mean \alpha_i = 12.923, p < .001$) liegt statistisch signifikant unter den anderen drei Mustern ($p < .05$). Der lineare Faktor ist sogar geringfügig negativ, wenngleich nicht statistisch signifikant ($mean \alpha_{ls} = -0.005, p = .059$).

12 Das spezifizierte Modell erfüllt die messtechnischen Voraussetzungen und weist einen guten Modellfit auf ($\chi^2 = 60.969, df = 47, p > .05, RMSEA = .019, p\text{-close} = 1.000, CFI = 0.989, TLI = 0.986$). Der durchschnittliche Anteil an fehlenden Werten beträgt 12.39%. Fehlende Werte wurden mit der Full Information Maximum Likelihood Methode (FIML) geschätzt.

= -0.039, $p > .05$). Der Selbstwert dieser Gruppe von Jugendlichen steigt im Erhebungszeitraum also nicht an, während im Vergleich dazu bei den anderen drei Gruppen jeweils ein statistisch signifikanter und im Ausmaß vergleichbarer Anstieg festzustellen ist. Das höchste Einstiegsniveau im Alter von 12 Jahren ($mean \alpha_i = 14.019, p < .001$ bzw. $mean \alpha_i = 13.989, p < .001$) und das höchste Endniveau mit 16 Jahren ($mean \alpha_{16} = 14.731$ bzw. $mean \alpha_{16} = 14.554$) weisen das harmonische Verlaufsmuster und das Verhandlungsmuster auf. Sie unterscheiden sich diesbezüglich nicht statistisch signifikant ($p > .05$).

Bemerkenswert ist, dass sich die Unterschiede vom 12. bis zum 16. Lebensjahr zwischen harmonischem Verlaufsmuster und Verhandlungsmuster und den anderen beiden Mustern kontinuierlich vergrößern. Die Erklärungskraft der vier Muster für den jugendlichen Selbstwert verdreifacht sich beinahe in dieser Zeit. Während sie mit 12 Jahren noch bei 4.1 Prozent liegt ($F = 9.797, df = 3, p < .001$), steigt sie bis zum 16. Lebensjahr auf 12.1 Prozent an ($F = 39.703, df = 3, p < .001$). Die Regulation von Verbundenheit und Autonomie in der Eltern-Kind-Beziehung gewinnt im Laufe der Adoleszenz offenbar zunehmend an Bedeutung für die Entwicklung des jugendlichen Selbstwerts. Eine in dieser Hinsicht günstige Eltern-Kind-Beziehung wirkt sich förderlich auf die Zufriedenheit mit sich selbst aus, eine ungünstige Beziehung hingegen hemmend. Die Entwicklung der Selbstwirksamkeitsüberzeugung (Abb. 5b) folgt grundsätzlich derselben Struktur wie die Selbstwertentwicklung, außer dass die Entwicklungsgradienten der vier Gruppen einem kurvilinearen anstatt linearem Verlauf folgen.¹³ Die günstigsten Entwicklungsverläufe zeigen sich wiederum für das *harmonische Verlaufsmuster* und das *Verhandlungsmuster*. Bei diesen beiden Mustern steigt die Selbstwirksamkeitsüberzeugung der Jugendlichen stetig an und erreicht im Alter von 16 Jahren ein statistisch signifikant ($p < .05$) höheres Niveau als bei den anderen beiden Mustern ($mean \alpha_{16} = 14.165$ bzw. $mean \alpha_{16} = 13.628$). Das *konflikthafte Verlaufsmuster* fällt demgegenüber erneut deutlich ab. Bei diesem Muster bleibt die Selbstwirksamkeitsüberzeugung im Durchschnitt über den gesamten Zeitraum hinweg mehr oder weniger stabil auf tiefem Niveau ($mean \alpha_i = 12.016, p < .001$; $mean \alpha_{16} = 0.265, p > .05$; $mean \alpha_{qs} = -0.065, p < .05$). Das *verharrende Muster* liegt mit jeweils statistisch signifikantem Abstand zwischen den anderen drei Mustern ($p < .05$). Die Selbstwirksamkeitsüberzeugungen steigen bei den Jugendlichen dieser Gruppe zunächst an, nehmen dann aber, mutmaßlich aufgrund des beharrenden elterlichen Kontrollverhaltens, in der mittleren Adoleszenz wieder ab ($mean \alpha_{16} = 0.563, p < .001$; $mean \alpha_{qs} = -0.104, p < .001$).

13 Das kurvilineare Wachstumskurvenmodell erster Ordnung erfüllt die messtechnischen Voraussetzungen und weist einen guten Modellfit auf ($\chi^2 = 71.108, df = 44, p < .01, RMSEA = .027, p\text{-close} = 1.000, CFI = 0.978, TLI = 0.971$). Anteil an fehlenden Werten = 12.39%. Fehlende Werte wurden mit der Full Information Maximum Likelihood Methode (FIML) geschätzt.

Es zeigt sich damit erneut ein ausgeprägter „Schereneffekt“: Eine durch emotionale Verbundenheit und sukzessive elterliche Autonomiegewährung gekennzeichnete Generationenbeziehung wirkt sich positiv auf die jugendliche Überzeugung aus, Einfluss nehmen zu können und handlungswirksam zu sein. Konflikthafte und durch beharrende elterliche Kontrolle geprägte Beziehungen gehen demgegenüber mit einem geringeren Anstieg oder gar einer Stagnation auf tiefem Niveau einher. Die Erklärungskraft der vier Verlaufsmuster von Eltern-Kind-Beziehungen für die Entwicklung von Selbstwirksamkeitsüberzeugungen vervierfacht sich beinahe. Sie vergrößert sich von 2.7 Prozent im Alter von 12 Jahren ($F = 6.289, df = 3, p < .001$) auf 10.0 Prozent im Alter von 16 Jahren ($F = 32.147, df = 3, p < .001$).

Abschließend soll der Frage nachgegangen werden, ob sich neben den berichteten kurzfristigen Auswirkungen auf die jugendliche Autonomieentwicklung auch längerfristige Auswirkungen der vier identifizierten Muster von Eltern-Kind-Beziehungen auf das psychische Wohlbefinden und die Generationenbeziehungen im frühen Erwachsenenalter finden lassen. Als Datenbasis dienen die Längsschnittdaten, die 19 Jahre nach der Konstanzer Jugendstudie erhoben wurden. Die ehemaligen Jugendlichen waren zu diesem Zeitpunkt im Durchschnitt 35 Jahre alt.

Varianzanalysen zeigen, dass die vier Muster der Regulation von Verbundenheit und Autonomie in Eltern-Kind-Beziehungen tatsächlich längerfristige Auswirkungen haben. Die Erklärungskraft ist bei Frauen und Männern jedoch unterschiedlich groß. Bei Frauen können durch die vier Verlaufsmuster in der Adoleszenz 3.2 Prozent des Selbstwerts ($F = 3.430, df = 3, p < .05$) und 4.4 Prozent der Depressionsneigung ($F = 4.707, df = 3, p < .01$) im Alter von 35 Jahren vorhergesagt werden¹⁴. Außerdem lässt sich die vom erwachsenen Kind wahrgenommene emotionale Verbundenheit und Nähe mit Mutter und Vater und die in der jeweiligen Beziehung erlebte Wertschätzung zu 6.4 Prozent (Mutter: $F = 6.648, df = 3, p < .001$) bzw. 3.7 Prozent (Vater: $F = 3.390, df = 3, p < .05$) erklären. Frauen, die in der Adoleszenz dem *harmonischen Verlaufsmuster* und dem *Verhandlungsmuster* zugeordnet waren, weisen mit 35 Jahren einen statistisch signifikant höheren Selbstwert, eine geringere Depressionsneigung und eine bessere Beziehung zu Mutter und Vater auf als Frauen aus dem konflikthaften oder verharrenden Muster ($p < .05$). Bei den Männern ist die langfristige Erklärungskraft etwas geringer und nur für die Depressionsneigung und die emotionale Beziehung zur Mutter statistisch signifikant. 3.1 Prozent der Depressionsneigung ($F = 2.641, df = 3, p < .05$) und 3.4 Prozent der Beziehung zur Mutter ($F = 2.800, df = 3, p < .05$) können erklärt werden.

14 Der Selbstwert und die Depressionsneigung im Alter von 35 Jahren werden in den Varianzanalysen sowohl bei den Frauen als auch den Männern kontrolliert für die entsprechenden Ausprägungen im Alter von 16 Jahren.

Wiederum sind es die Männer aus dem harmonischen Verlaufsmuster und dem Verhandlungsmuster, die im Alter von 35 Jahren über eine geringere Depressionsneigung und eine emotional engere Beziehung zur Mutter berichten ($p < .05$).

7 Zusammenfassung und Diskussion

Ziel dieses Beitrags war es, anknüpfend an die theoretischen und empirischen Arbeiten von Helmut Fend, die normativen Veränderungen von Eltern-Kind-Beziehungen von der späten Kindheit bis in die mittlere Adoleszenz zu untersuchen und unterschiedliche Muster von mehr oder weniger gelingenden Veränderungsprozessen zu identifizieren. Als Kriterium für eine gelungene Veränderung wurde dabei der im Rahmen der Individuationstheorie formulierte Anspruch definiert, dass sich die Eltern-Kind-Beziehung im Laufe der Adoleszenz von einer eher unilateralen, komplementären Beziehungsform in der Kindheit schrittweise hin zu mehr Gegenseitigkeit zwischen den Generationen und mehr Autonomie der Kinder entwickeln muss, ohne dass die emotionale Verbundenheit darunter leidet.

Die Ergebnisse der Untersuchung stimmen weitgehend mit diesen individuationstheoretischen Annahmen und dem aktuellen Forschungsstand überein. Sie zeigen, dass in der für die Beziehungs- und Autonomieentwicklung sensiblen Lebensphase Adoleszenz, trotz einer Zunahme von Konflikten und Abnahme von Verbundenheit, im Allgemeinen nicht ein krisenhafter Ablösungs- und Distanzierungsprozess zwischen den Generationen stattfindet. Die Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung ist vielmehr als Transformationsprozess im Sinne einer Neuregulierung der jugendlichen Entscheidungs- und Handlungsspielräume unter Wahrung von hoher emotionaler Verbundenheit zu verstehen. Angesichts der geringen Unterschiede zwischen Eltern-Tochter- und Eltern-Sohn-Beziehungen kann zudem von grundsätzlich vergleichbaren normativen Transformationsprozessen bei Mädchen und Jungen ausgegangen werden.

Hinter diesem normativen Transformationsmuster verbergen sich jedoch unterschiedliche Formen der Veränderung von Eltern-Kind-Beziehungen in der Adoleszenz. Durch clusteranalytische Verfahren konnten datengetrieben vier Muster von Eltern-Kind-Beziehungen ermittelt werden, die sich bezüglich der familiären Erziehungsumwelt, den jugendlichen Verhaltensweisen und den mittels Wachstumskurvenmodellen modellierten Transformationsprozessen vom 12. bis zum 16. Lebensjahr deutlich unterscheiden:

Den Idealtyp von Eltern-Kind-Beziehungen bildet das *harmonische Verlaufsmuster*. Die Beziehungen dieses Musters sind durch enge emotionale Verbundenheit, geringe Konflikthäufigkeit, entwicklungsförderliche familiäre Umwelten

und hohe schulische Leistungsbereitschaft der Jugendlichen gekennzeichnet. In diesem Kontext finden Jugendliche gute Voraussetzungen für die Autonomieentwicklung.

Einen vergleichbar günstigen Entwicklungskontext stellen Eltern-Kind-Beziehungen des *Verhandlungsmusters* dar. Dieses Muster zeichnet sich ebenfalls durch eine enge emotionale Verbundenheit, darüber hinaus aber auch eine große elterliche Gesprächs- und Verhandlungsbereitschaft und jugendliche Durchsetzungsfähigkeit aus. Die Entscheidungs- und Handlungsspielräume der Kinder werden in diesem Muster häufig zwischen den Generationen ausgetauscht. Damit ist auch eine Zunahme an Konflikten und Reibereien verbunden. Diese werden aber meist konstruktiv ausgetragen und wirken sich nicht belastend auf die Beziehung aus. Sozialhistorische Analysen zeigen, dass die Häufigkeit dieses Musters an Eltern-Kind-Beziehungen in den letzten Jahrzehnten zulasten von autoritären Beziehungsformen zugenommen hat (Fend & Berger, 2016).

Einen eher ungünstigen Erziehungs- und Entwicklungskontext bildet demgegenüber das *verharrende Muster* von Eltern-Kind-Beziehungen. In diesem Muster finden sich überdurchschnittlich häufig Eltern, die beharrlich ihre Kontrollansprüche durchsetzen und ihren Kindern keine altersangemessene Autonomie gewähren wollen oder können. Sie beharren auf autoritären Erziehungsvorstellungen und Gehorsamserwartungen. Als Konsequenz deuten sich bei den Jugendlichen in der mittleren Adoleszenz erste Anzeichen von emotionaler Distanzierung an.

Das vierte Muster stellt im Hinblick auf die jugendliche Entwicklung und die Generationenbeziehung das ungünstigste Muster dar. Es ist gekennzeichnet durch autoritäres, mit Drohungen und Verboten verbundenes elterliches Erziehungsverhalten, einer hohen Konflikthäufigkeit und geringen Gesprächsintensität. Die elterlichen Gehorsamserwartungen und Kontrollansprüche bewegen sich während der gesamten Zeit auf unverändert hohem Niveau. Vor diesem Hintergrund distanzieren sich die Eltern und Kinder dieses *konflikthaften Verlaufsmusters* im Laufe der Adoleszenz zunehmend voneinander: Das Konflikt niveau steigt stetig und die emotionale Verbundenheit sinkt kontinuierlich. Die Eltern berichten über große Erziehungsschwierigkeiten; die Jugendlichen zeigen unterdurchschnittliche schulische und soziale Kompetenzen, einen geringen Selbstwert und tiefe Selbstwirksamkeitsüberzeugungen.

Ein wichtiger Befund der Studie stellt die Tatsache dar, dass sich die vier Muster von Eltern-Kind-Beziehungen schon beim Übergang von der Kindheit in die Adoleszenz deutlich in der emotionalen Verbundenheit, Konflikthäufigkeit und der elterlichen Kontrolle bzw. Autonomiegewährung unterscheiden. Die Eltern und Kinder bringen unterschiedliche individuelle und relationale Voraussetzungen und Ressourcen in die Adoleszenz mit und blicken auf

unterschiedliche, in einem wechselseitigen Prozess gemeinsam konstruierte Beziehungsgeschichten zurück. Während die Eltern und Kinder des harmonischen Verlaufsmusters und des Verhandlungsmusters meist auf eine befriedigende Beziehungsgeschichte zurückblicken können und einen vollen „Rucksack“ an Ressourcen und Kompetenzen mitbringen, präsentiert sich die Situation insbesondere für die Eltern-Kind-Beziehungen des konflikthaften Verlaufsmusters deutlich ungünstiger. Diese treten häufig beladen mit einem schweren Rucksack an Beziehungsschwierigkeiten und individuellen Problemen in die Adoleszenz ein, der im Laufe der Adoleszenz noch schwerer auf ihre Schultern zu drücken beginnt. Es fehlen die Grundlagen für eine für beide Seiten befriedigende Beziehungstransformation und die Bewältigung der Herausforderungen der Adoleszenz. Allerdings zeigen Studien von Helmut Fend (1998), dass es durchaus auch Eltern-Kind-Beziehungen gibt, denen in der Adoleszenz der Ausstieg aus belasteten Situationen und der Wiederaufbau von tragfähigen Beziehungen gelingt.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse eindrücklich, welche Bedeutung Eltern-Kind-Beziehungen für die jugendliche Entwicklung zukommt. Es spielt eine entscheidende Rolle, ob Kinder und Jugendliche in Kontexten aufwachsen können, die dem in dieser Studie identifizierten harmonischen Verlaufsmuster oder Verhandlungsmuster ähnlich sind, oder ob sie in konflikthaften Eltern-Kind-Beziehungen gefangen sind und sich im Laufe der Adoleszenz mit steigenden Belastungen auseinandersetzen müssen. „Family matters“. Eltern-Kind-Beziehungen sind wichtige Entwicklungskontexte und Ressourcen. Sie haben einen großen Einfluss auf die jugendliche Autonomieentwicklung und wirken sich längerfristig auf das psychische Wohlbefinden und die Generationenbeziehungen im frühen Erwachsenenalter aus.

Wie sich das Verhältnis von Verbundenheit und Autonomiegewährung in den untersuchten Eltern-Kind-Beziehungen in der späten Adoleszenz und im jungen Erwachsenenalter weiterentwickelt, lässt sich mit den vorliegenden Daten nicht beantworten. Es ist jedoch zu vermuten, dass sich die elterliche Einflussnahme und Kontrolle in den meisten Eltern-Kind-Beziehungen weiter verringert und sich das Beziehungsverhältnis hin zu einem symmetrischen Verhältnis zwischen erwachsenen Personen wandelt. Dies ist auch für die Eltern-Kind-Beziehungen des verharrenden Musters zu erwarten, die in der mittleren Adoleszenz noch durch starre elterliche Vorstellungen von Autorität und Gehorsam gekennzeichnet sind. Hinweise, die diese Vermutung stützen, können u.a. den Ergebnissen der Folgeuntersuchung im Jahr 2002 mit den 35-jährigen ehemaligen Jugendlichen der Konstanzer Jugendstudie entnommen werden. In der Folgestudie konnte in der Mehrheit der Fälle eine enge emotionale Verbundenheit zwischen den Generationen und eine nur sehr geringe elterliche Einflussnahme in die Belange der erwachsenen Kinder festgestellt werden (Berger & Fend, 2005).

Literatur

- Aquilino, W. S. (1997). From Adolescent to Young Adult: A Prospective Study of Parent-Child Relations During the Transition to Adulthood. *Journal of Marriage and Family*, 59(3), 670-686.
- Barber, B. K. (2002). *Intrusive Parenting. How Psychological Control Affects Children and Adolescents*. American Psychological Association.
- Baumrind, D. (1991). Parenting Styles and Adolescent Development. In R. M. Lerner, A. C. Petersen, & J. Brooks-Gunn (Hrsg.), *Encyclopaedia of Adolescence* (Vol. 2).
- Becker Stoll, F., Lechner, S., Lehner, K., Pfefferkorn, H., Stiegler, E., & Grossmann, K. E. (2000). Autonomie und Verbundenheit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20(4), 345-361.
- Berger, F., & Fend, H. (2005). Kontinuität und Wandel in der affektiven Beziehung zwischen Eltern und Kindern vom Jugend- bis ins Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 25(1), 8-31.
- Berger, F., & Jammal-Abboud, R. (2025). The Long-Term Impact of Family Experiences in Adolescence on Mother-Child Relationships in Adulthood. *Journal of Family Issues*, 46(7), 1132-1155.
- Blatt, S. J., & Blass, R. B. (1996). Relatedness and Self-Definition: A Dialectic Model of Personality Development. In G. G. Noam & K. W. Fischer (Hrsg.), *Development and Vulnerability in Close Relationships* (S. 309-338). Lawrence Erlbaum.
- Blos, P. (1967). The Second Individuation Process of Adolescence. *The Psychoanalytic Study of the Child*, 22, 162-186.
- Bornstein, M. H. (Hrsg.). (2002). *Handbook of Parenting* (2. Aufl., Vol. 1. Children and Parenting). Lawrence Erlbaum.
- Bowlby, J. (1978). *Attachment and Loss*. Penguin Books.
- Branje, S. J. T., Hale, W. W., Frijns, T., & Meeus, W. H. J. (2010). Longitudinal Associations Between Perceived Parent-Child Relationship Quality and Depressive Symptoms in Adolescence. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 38(6), 751-763.
- Carter, B., & McGoldrick, M. (Hrsg.). (1988). *The Changing Family Life Cycle. A Framework for Family Therapy*. Gardner.
- Chan, T. W., & Koo, A. (2011). Parenting Style and Youth Outcomes in the UK. *European Sociological Review*, 27(3), 385-399.
- Collins, W. A., & Van Dulmen, M. (2006). The Course of True Love(s) ...: Origins and Pathways in the Development of Romantic Relationships. In A. Crouter & A. Booth (Hrsg.), *Romance and Sex in Emerging Adulthood: Risks and Opportunities* (S. 63-86). Lawrence Erlbaum.
- Conger, R. D., & Ge, X. (1999). Conflict and Cohesion in Parent-Adolescent Relations: Changes in Emotional Expression from Early to Midadolescence. In M. J. Cox & J. Brooks-Gunn (Hrsg.), *Conflict and Cohesion in Families. Causes and Consequences* (S. 185-206). Lawrence Erlbaum.
- Cooper, C. R., Grotevant, H. D., & Condon, S. L. (1983). Individuality and Connectedness in the Family as a Context for Adolescent Identity Formation and Role-Taking Skill. In H. D. Grotevant & C. R. Cooper (Hrsg.), *Adolescent Development in the Family: New Directions for Child Development* (Vol. 22, S. 43-59). Jossey-Bass.
- De Goede, I. H., Branje, S. J., & Meeus, W. H. (2009). Developmental Changes in Adolescents' Perceptions of Relationships With Their Parents. *Journal of Youth and Adolescence*, 38(1), 75-88.
- Eisenberg, N., Zhou, Q., Spinrad, T. L., Valiente, C., Fabes, R. A., & Liew, J. (2005). Relations Among Positive Parenting, Children's Effortful Control and Externalizing Problems: A Three-Wave Longitudinal Study. *Child Development*, 76, 1055-1071.
- Fend, H. (1990). *Vom Kind zum Jugendlichen. Der Übergang und seine Risiken*. Huber.
- Fend, H. (1997). *Der Umgang mit Schule in der Adoleszenz. Aufbau und Verlust von Lernmotivation, Selbstachtung und Empathie*. Huber.
- Fend, H. (1998). *Eltern und Freunde. Soziale Entwicklung im Jugendarter*. Huber.

- Fend, H. (2003). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe.* VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fend, H., & Berger, F. (2016). Ist die Schule humaner geworden? Sozialhistorischer Wandel der pädagogischen Kulturen in Schule und Familie in den letzten 30 Jahren im Spiegel der LifE-Studie. *Zeitschrift für Pädagogik*, 62(6), 861–885.
- Fend, H., Berger, F., & Grob, U. (Hrsg.). (2009). *Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der LifE-Studie.* VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fend, H., & Prester, H. G. (1986). *Dokumentation der Skalen des Projekts „Entwicklung im Jugendalter“.* Universität Konstanz.
- Freud, A. (1958). Adolescence. *The Psychoanalytic Study of the Child*, 13, 255–278.
- Furman, W., & Buhrmester, D. (1985). Children's Perceptions of the Personal Relationships in Their Social Networks. *Developmental Psychology*, 21, 1016–1024.
- Gräser, H., Brandstädter, J., & Felser, G. (2001). Zufriedenheit in Partnerbeziehungen: Analyse latenter Entwicklungsgradienten im 14-Jahres-Längsschnitt. In S. Walper & R. Pekrun (Hrsg.), *Familie und Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie* (S. 200–216). Hogrefe.
- Grob, U., & Maag Merki, K. (2001). *Überfachliche Kompetenzen. Theoretische Grundlegung und empirische Erprobung eines Indikatorensystems.* Peter Lang.
- Grossmann, K. E., Grossmann, K., Winter, M., & Zimmermann, P. (2002). Bindungsbeziehungen und Bewertung von Partnerschaft. In K. H. Brisch, K. E. Grossmann, K. Grossmann, & L. Köhler (Hrsg.), *Bindung und seelische Entwicklungswege. Grundlagen, Prävention und klinische Praxis* (S. 125–164). Klett-Cotta.
- Grotevant, H. D. (1998). Adolescent Development in Family Contexts. In W. Damon & N. Eisenberg (Hrsg.), *Handbook of Child Psychology. Social, Emotional, and Personality Development* (Vol. 3). John Wiley & Sons.
- Grotevant, H. D., & Cooper, C. R. (1986). Individuation in Family Relationships and the Development of Identity Exploration. *Child Development*, 56, 415–428.
- Hoeve, M., Dubas, J. S., Eichelsheim, V. L., Laan, P. H., Smeenk, W., & Gerris, J. R. M. (2009). The Relationship Between Parenting and Delinquency: A Meta-Analysis. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 37(6), 749–775.
- Hofer, M. (2002). Familienbeziehungen in der Entwicklung. In M. Hofer, E. Wild, & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch der Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung* (S. 4–27). Hogrefe.
- Holmes, J. (2002). *John Bowlby und die Bindungstheorie.* Ernst Reinhardt.
- Kandel, D., & Lesser, G. S. (1969). Parent-Adolescent Relationships and Adolescent Independence in the United States and Denmark. *Journal of Marriage and the Family*, 31(2), 348–358.
- Kegan, R. (1986). *Die Entwicklungsstufen des Selbst. Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben. Kindt.*
- Keller, H. (2011). Autonomy and Relatedness Revisited: Cultural Manifestations of Universal Human Needs. *Child Developmental Perspectives*, 6(1), 12–18.
- Kleining, G., & Moore, H. (1968). Soziale Selbsteinstufung (SSE). Ein Instrument zur Messung sozialer Schichten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 20, 502–552.
- Koepke, S., & Denissen, J. J. (2012). Dynamics of Identity Development and Separation-Individuation in Parent-Child Relationships During Adolescence and Emerging Adulthood. A Conceptual Integration. *Developmental Review*, 32(1), 67–88.
- Kreppner, K. (1996). Kommunikationsverhalten zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern und der Zusammenhang mit Indikatoren des Selbstwertgefühls. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 45, 130–147.
- Lansford, J. E., Laird, R. D., Pettit, G. S., Bates, J., & Dodge, K. A. (2014). Mothers' and Fathers' Autonomy-Relevant Parenting: Longitudinal Links with Adolescents' Externalizing and Internalizing Behavior. *Journal of Youth and Adolescence*, 43(11), 1877–1889.

- Laursen, B., & Collins, W. A. (2009). Parent-Child Relationships During Adolescence. In R. M. Lerner & S. L. (Hrsg.), *Handbook of Adolescent Psychology. Vol. 2: Contextual Influences on Adolescent Development* (S. 3–42). John Wiley.
- Laursen, B., Coy, K. C., & Collins, A. W. (1998). Reconsidering Changes in Parent-Child Conflict Across Adolescence: A Meta-Analysis. *Child Development*, 69(3), 817–832.
- Lauterbach, W., Fend, H., & Glässer, J. (2016). *Life. Lebensverläufe von der späten Kindheit ins fortgeschrittene Erwachsenenalter. Beschreibung der Studie*. Universitätsverlag Potsdam.
- Li, F., & Acock, A. C. (1999). *Latent Curve Analysis: A Manual for Research Data Analysts*.
- Loeber, R., Drinkwater, M., Yamming, Y., Stewart, J. A., Schmidt, L. C., & Crawford, A. (2000). Stability of Family Interaction from Ages 6 to 18. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 28(4), 353–369.
- Mattejat, F. (1993). *Subjektive Familienstrukturen*. Hogrefe.
- Olsen, D. H. (1993). Family Continuity and Change: A Family Life-Cycle Perspective. In T. H. Brubaker (Hrsg.), *Family Relations: Challenges for the Future* (S. 17–40). Sage.
- Olsen, D. H., & Lavee, Y. (1989). Family Systems and Family Stress: A Family Life Cycle Perspective. In K. Kreppner & R. M. Lerner (Hrsg.), *Family Systems and Life-Span Development* (S. 165–195). Lawrence Erlbaum.
- Olsen, D. H., & McCubbin, H. J. (1982). Circumplex Model of Martial and Family Systems. In H. J. McCubbin, A. E. Cauble, & M. Patterson (Hrsg.), *Family Stress, Coping, and Social Support* (S. 48–68). Thomas.
- Pavlova, M. K., Haase, C. M., & Silbereisen, R. K. (2011). Early, On-Time, and Late Behavioural Autonomy in Adolescence: Psychosocial Correlates in Young and Middle Adulthood. *Journal of Adolescence*, 34(2), 361–370.
- Piko, B., & Balazs, M. (2012). Control or Involvement? Relationship Between Authoritative Parenting Style and Adolescent Depressive Symptomatology. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 21, 149–155.
- Pinquart, M., & Silbereisen, R. K. (2002). Changes in Adolescents' and Mothers' Autonomy and Connectedness in Conflict Discussions. An Observation Study. *Journal of Adolescence*, 25, 509–522.
- Raudino, A., Fergusson, D. M., & Horwood, L. J. (2013). The Quality of Parent/Child Relationships in Adolescence is Associated with Poor Adult Psychosocial Adjustment. *Journal of Adolescence*, 36(2), 331–340.
- Roberts, R. E. L., & Bengtson, V. L. (1993). Relationships with Parents, Self-Esteem, and Psychological Well-Being in Young Adulthood. *Social Psychology Quarterly*, 56(4), 263–277.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the Adolescent Self-Image*. Princeton University Press.
- Rudy, D., & Grusec, J. E. (2001). Correlates of Authoritarian Parenting in Individualist and Collectivist Cultures and Implications for Understanding the Transmission of Values. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32, 202–212.
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being. *American Psychologist*, 55(1), 68–78.
- Sanders, M. R., & Morawska, A. (Hrsg.). (2018). *Handbook of Parenting and Child Development Across the Lifespan*. Springer.
- Schmitt, M., & Maes, J. (2000). Vorschlag zur Vereinfachung des Beck-Depressions-Inventars (BDI). *Diagnostica*, 1.
- Schneewind, K., A., & Ruppert, S. (1995). *Familien gestern und heute: ein Generationenvergleich über 16 Jahre*. Quintessenz.
- Schneewind, K. A. (1994). Persönlichkeitsentwicklung im Kontext von Erziehung und Sozialisation. In K. A. Schneewind (Hrsg.), *Psychologie der Erziehung und Sozialisation* (S. 197–225). Hogrefe.
- Schneewind, K. A. (2008). *Familienpsychologie* (2. Aufl.). Kohlhammer.
- Schwarzer, R., & Jerusalem, M. (2002). Das Konzept der Selbstwirksamkeit. *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, 28–53.

- Selman, R. L. (1984). *Die Entwicklung des sozialen Verstehens*. Suhrkamp.
- Semetana, J. G. (1988). Adolescents' and Parents' Conceptions of Parental Authority. *Child Development*, 59, 321–335.
- Smith, J. D., Dishion, T. J., Shaw, D. S., Wilson, M. N., Winter, C. C., & Paterson, G. R. (2014). Coercive Family Process and Early-Onset Conduct Problems from Age 2 to School Entry. *Development and Psychopathology*, 26(4), 917–932.
- Sorkhabi, N., & Middaugh, E. (2014). How Variations in Parents' Use of Confrontive and Coercive Control Relate to Variations in Parent-Adolescent Conflict, Adolescent Disclosure, and Parental Knowledge: Adolescents' Perspective. *Journal of Child and Family Studies*, 23(7), 1227–1241.
- Stattin, H., & Kerr, M. E. (2000). Parental Monitoring: A Reinterpretation. *Child Development*, 71, 1072–1085.
- Steenkamp, J.-B. E. M., & Baumgartner, H. (1998). Assessing Measurement Invariance in Cross-National Consumer Research. *Journal of Consumer Research*, 25, 78–90.
- Steinberg, L. (2001). We Know Some Things: Parent-Adolescent Relationships in Retrospect and Prospect. *Journal of Research on Adolescence*, 11(1), 1–19.
- Stierlin, H. (1989). *Individuation und Familie*. Suhrkamp.
- Storch, M. (1994). *Das Eltern-Kind-Verhältnis im Jugendalter. Eine empirische Längsschnittstudie*. Juventa.
- Thönnissen, C., Sawatzki, B., & Walper, S. (2022). Veränderungen von Selbstwert und Depressivität Jugendlicher im Kontext familialer Rahmenbedingungen und der Individuation in Beziehung zu Mutter und Vater. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 69, 163–180.
- Ullrich, M. (1999). *Wenn Kinder Jugendliche werden. Die Bedeutung der Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter*. Juventa.
- Walker, A. J., Acock, A. C., Bowman, S. R., & Li, F. (1996). Amount of Care Given and Caregiving Satisfaction: A Latent Growth Curve Analysis. *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 51B(3), 130–142.
- Walper, S., & Gniewosz, B. (2018). Die Bedeutung der Familie im Jugendalter. In B. Gniewosz & P. F. Titzmann (Hrsg.), *Handbuch Jugend. Psychologische Sichtweisen auf Veränderungen in der Adoleszenz*, (S. 71–88). Kohlhammer.
- White, K. M., Speisman, J. C., & Costos, D. (1983). Young Adults and their Parents: Individuation to Mutuality. In H. D. Grotewall & C. R. Cooper (Hrsg.), *Adolescent Development in the Family* (S. 61–76). Jossey Bass.
- Wiedenbeck, M., & Züll, C. (2001). *Klassifikation mit Clusteranalyse: Grundlegende Techniken hierarchischer und k-means-Verfahren*. Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen.
- Willett, J. B., & Sayer, A. G. (1994). Using Covariance Structure Analysis to Detect Correlates and Predictors of Individual Change over Time. *Psychological Bulletin*, 116, 363–381.
- Wolfradt, U., Hempel, S., & Miles, J. N. (2003). Perceived Parenting Styles, Depersonalisation, Anxiety and Coping Behaviour in Adolescents. *Personality and Individual Differences*, 34(3), 521–532.
- Wynne, L. C. (1985). Die Epigenese von Beziehungssystemen: ein Modell zum Verständnis familiärer Entwicklung. *Familiendynamik*, 10, 112–146.
- Youniss, J. (1980). *Parents and Peers in Social Development*. The University of Chicago Press.
- Youniss, J., & Smollar, J. (1985). *Adolescent Relations With Mothers, Fathers, and Friends*. The University of Chicago Press.
- Zimmermann, P. (1995). Bindungsentwicklung von der frühen Kindheit bis zum Jugendalter und ihre Bedeutung für den Umgang mit Freundschaftsbeziehungen. In G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung* (S. 203–231). Klett-Cotta.
- Zimmermann, P., & Becker-Stoll, F. (2001). Bindungsrepräsentation im Jugendalter. In G. Gloger-Tippelt (Hrsg.), *Bindung im Erwachsenenalter* (S. 251–274). Huber.

Autor

Berger, Fred, Univ.-Prof. Dr.

Universität Innsbruck, Institut für Erziehungswissenschaft

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Jugend-, Generationen- und

Bildungsforschung

E-Mail: fred.berger@uibk.ac.at